

Bl. 535/10 Die lofende Welt

Oder

Ohnpartheiliches Re-

Und

SPECIFICATION

Aller der Gewinste/

Welche aus der jüngst aufgerichteten/  
und in der grossen Stadt Cosmo-  
pols. vollzogener

**Stadtsbotterie/**

Jedem unter den jetzt regirenden

Hohen Christlichen und Un-  
christlichen Potentaten, Fürsten/Re-  
publicquen und Freyen  
Städten

**Durchs Woß zugefallen/**

Der curiosen Welt zum weiteren Nachsinnen/  
auch einigen zur Warnung

Männiglich zum angenehmen Zeitvertreib  
Communiciret,

**COSMOPOLIS.**

Im Jahr da man zu Regensburg lauter  
neue Calender machte.

II m  
900

BIBLIOTHECA  
MUNICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)



## Vorrede.

An den Standes-Ge-  
bühr nach/ Geehrten  
Leser.

**D**ies ist zwar ein be-  
kanntes und bey  
gankher Welt ange-  
nommenes Sprich-  
wort / daß die kleine Welt sich  
X 2 in

in allem nach der grossen rich-  
 tet / daß die Unterthanen ihren  
 Oberherren es sey bien, ou  
 mal a propos nachaffet / und  
 wan ein Philippus hinctet /  
 keiner von dessen Hoffleuten ge-  
 rade gehet ; dennoch findet  
 man auch Exempel, daß ho-  
 he Potentaten auch ihren  
 Geringeren nachgeahmet / in-  
 sonderheit wan es divertirens  
 und Ergeßens gilt / welche mei-  
 stentheils von niederen erson-  
 nen / und angefangen / nachge-  
 hendts aber von höheren der-  
 massen

massen raffinirt und verbes-  
 sert worden/daß man sie kaum  
 mehr kennet. Und hierinnen  
 folgt man der Natur / kein  
 Brun liefert gleich einen schiff-  
 baren Fluß / sondern nur ei-  
 nen seichten Bach aus seiner  
 Quellen. Adam baute eher  
 Hütten als Palläste / und sahe  
 der Erdboden sich ehender mit  
 schlechten Dörffern als präch-  
 tigen Städten beschwert. De-  
 nen Lotterien / einer art vom  
 Glückstopff / ist es eben also er-  
 gangen / anfangs legten parti-  
 ) 3 culier

culier Personen einige Creu-  
 ker oder Groschen ein/in Hoff-  
 nung einige Sülden dagegen  
 wider in die Tasche zu schieben/  
 nachgehends stieg die Gewin-  
 sucht höher / und wurden gan-  
 ke Herrschafften / und viele tau-  
 send Sülden auf den Angel  
 gesteckt / die gewinstbegierigen  
 Gemühter anzulocken / bis end-  
 lich das Geschick dahero anlaß  
 genomien / ganze Cronen / und  
 so was noch prächtigers sey  
 ein unsterbliches Rahmens-  
 Gedächtnis darzubieten / de-  
 nen

nen die in ihre ausgeschriebne  
 Stats-Lotterie ihre Namen  
 gebührend einzeichnen lassen.  
 Wie nun bey solchen Lotterien  
 der Gebrauch / das zu verhü-  
 tung alles Verdachts einiger  
 parthenlichkeit / die Verzeichniss  
 der herausgehobenen Gewin-  
 ste / durch den Druck gemein-  
 gemachet wird / als hat man  
 bey der Estats-Lotterie ein  
 gleichmässiges observiren  
 und dabey versichern wollen  
 daß falls diese ersten Bogen  
 dem Leser anständig / (wovon  
 ein

ein fleißiger Abgang best zeu-  
gen wird) ihm ohnverzüglich  
mit mehren soll aufgewartet  
werden. **I**ndessen erinnert  
man beyläufig / daß wie gleich  
die **L**otterien ihren Ursprung  
vornemlich der freyen Repu-  
blic en Venedig, und Hol-  
land zu danken / also man  
auch die gewöhnliche freye Re-  
dens-Arten solcher Nationen  
in dieser beybehalten müssen.  
Adieu.

ter  
sän  
lu  
ter  
leg  
un  
be  
wo  
Au  
la  
ge  
od  
sen  
zu  
ne  
gie



## Der Curieusen

# Staats = Lotterie

## Erste Abtheilung.

---

**W**enahete sich das icktlauffende Jahr  
hundert zum Ende/ und waren wenige  
Wochen mehr übrig zum heil. Jubel-  
Jahr/ da Mercurius der Weltbekante  
Götter-Bote auff Befehl des hohen  
Staats-Raths denen Göttern der Un-  
terwelt nemlich denen Potentaten / und sonsten  
sämtlich die auff Glück und Unglück dieses Secu-  
lum über ihr Capital in die berühmte Staats-Lot-  
terey/welche das Verhängnis auffgerichtet/einge-  
leget hatten/durch seine Gehülffin die Famam kund  
und zu wissen thate/ daß im Anfang des Decem-  
ber Monats obbemeldtes Verhängnis entschlossen  
wäre/ den Anfang mitziehung der Loßzetteln/ und  
Austheilung der Gewinste ohnfehlbar machen zu  
lassen; hätten also sämtlich interessirende sich ge-  
gen obbenandte Zeit / entweder in eigener Person  
oder durch genugsam bevollmächtigte in der gros-  
sen Statt Cosmopolis einzufinden/ und gewärtig  
zu seyn/was ihnen krafft gehobner Zetteln von de-  
nen Parcen würde ausgehändiget werden. Bes-  
gierde und Hoffnung eines reichen Gewins sind in  
menscho

menschlichen Gemüthern kräftige Magneten; Die Faulheit selbst/ wie träg sie immer ist läßt sich dennoch durch Apparence eines stattlichen Vortheils aus ihrem Schlasse aufmuntern/ und kreucht/ wann sie nicht gehen kan/ dem Orte zu/ wo selbst sie ohne Mühe reich zu werden hoffet; Also veräumte niemand/ der etwas dabey zu hoffen hatte den Tag/ so Mercurius publiciret hatte/ sondern stellte sich/ wiewohl der größte Theil mehr mit unruhiger Hoffnung/ als mit Gelde beladen/ in Cosmopel ein. Die Anstalt war bey Ausziehung gar vorsichtig gemacht/ daß niemand sich einer Partheyligkeit zu beschweren hatte/ massen dann zu Verhütung aller Irrungen/ und Mißverständnisse gewisse Richter ernennet waren/ benanntlich die in Griechischer Antiquität weitberuffne Richter Minos, und Rhadamantus, weil auch das Verhängniß gemeinlich seine aussprüche in dunckeln Worten abfasset/ und dessen Numeren nicht allemahl auf das Gegenwärtige sondern öffters auff das Zukünftige gerichtet/ hatte man vorgedachten Justitz-Räthen/ zwey Assessores als den blinden Tiresiam, und scharffsinnigen Calchas an die Seite gesetzt/ Machiavelli war zum Secretario dieses Staats-Tribunals bestellet und weil er in jekiger Welt Politicque besser versiret war als die andere/ hatte man ihm neben der Feder/ und Protocoll zugleich ein Votum zugelassen/ welches ihn bald zum gänzlichem Directeur der Affaires machte. Das erste Regement, so obgedachte Richter unter

Trom.

Trompeten Schall publiciren lieffen/enthielte eine  
 Verordnung/ daß man bey Ziehung der Loß-Zet-  
 teln nicht den Rang noch naissance consideriren/son-  
 dern bloß den numerum so jedem das Glück zu ge-  
 geworffen hatte/ folgen würde. Und dieses war  
 gewißlich eine höchstnöthige Præcaution, dann es  
 hatte der Französische Abgesandte schon Anstalt  
 gemacht/ dem Spanischen die Stricke/ womit die  
 Pferde an den Sutschen gespannt / abhauen zu  
 lassen/ wann er den Vorzug vor ihm sollte nehmen  
 wollen/ dahingegen hatte dieser der hievon unter  
 der Hand Wind bekommen hatte/ an statt der  
 Stricke eiserne Ketten nehmen/ und selbige mit  
 Leder überziehen lassen. Der Holländische hat-  
 te wie man sagt ganze Fässer voller Remoras ( das  
 sollen kleine Fische seyn/ deren ein einziger das grö-  
 ßte Schiff im vollen Segeln aufhalten soll/ ) aus  
 Indien bringen lassen / dem Venetianischen  
 Ambasciatoren die Gondolen damit in der Fahrt  
 zu verarrestiren/ wann er ihn sollte vorbeypassiren  
 wollen/ dem Dänischen sollte von einem gewissen  
 wohlbelesenen Philosophen gerathen worden seyn/  
 aus Norwegen eine Quantität kräftiger Magnet-  
 Steine bringen und an einem gewissen Paß kunst-  
 mäßig postirenzulassen/ die des Schwedischen  
 Carosse mittelst des daran haftenden Eisens so lan-  
 ge zurück halten sollten bis sein Wagen den Vor-  
 sprung gewonnen. Alle diese und dergleichen Rang  
 Jalousien wurde durch vorgedachte heilsame Ver-  
 ordnung abgeholfen/ und dadurch manche zierli-

che wohlclausulirte Protestation, und Reprotestation die sonst daran gemüßt hätte/ beybehalten/ daß man sie noch auf dem Reichs - Tage zu Regensburg nützlich gebrauchen können. Also wurden drey verdeckte tieffe Kasten hingesezet/ in deren ersten aller Interessirenden Nahmen/ in der andern die Numeren/ wie sie ziehen solten/ in der dritten die Gewinnst Zettel verwahret werden. Cloto zoge aus dem ersten/ Lachesis aus dem anderen und Atropos aus dem dritten die Zettel hervor/ als getreue/ und ohnpartheyliche Dienerinnen des Verhängnisses. Der erste Nahme so heraus gegriffen worde/ lautete Jacobus Stuart König von Groß Britannien (also hatte er sich selbst eingeschrieben/ wiewol die Engelländer/ Schottländer/ und Irreländer den Titul in seiner Person sonst vor apocryph halten (der Gewinnst war eine Crystalline mit Gold reichlich beschlagne Bouteille ziemlicher Grösse/ worinnen dem Ansehen nach 3. bis 4. Maas eines ziemlich trüben Wassers waren. Der angeklebte Zettel wiese aus/ daß es aus dem Lethe oder Strohm der Vergessenheit in der andern Welt geschöpffet worden und dem unglücklichen Jacobo als die beste Medicin seinen vorigen Stand zu vergessen/ und zu verschmerzen zugefallen/ massen dieses Wasser der ehrlichen Poeten Bericht nach/ die sonderbare Krafft an sich hatte/ daß wann man einen Truncf davon gethan/ alles was einem Zeitlebens Widriges oder Unangenehmes begegnet/ gleich aus dem Sinn entfiel. In dem

Dem hellen Cristall hatte eine künstliche Hand diese  
Verse gegraben :

Es funckelt zwar die Cron von manchen reichen  
Steinen/

Und läst ihr güldnes Licht wie tausend Sterne  
scheinen/

Der Scepter prahlet wohl in Königlicher  
Hand/

Doch trifft oft Thron und Cron des Glü-  
ckes Unbestand/

Wann das Verhängniß will/

Verfällt der Scepter bald von einer Hand zur  
andern/

Und muß ein König selbst in frembde Länder  
wandern/

Doch ist ein solcher Prinz im Unglück noch  
beglückt

Wann in des Himmels Schluß er sich ver-  
nünfftig schickt/

Hält dem Verhängnis still/

Und was er vormahls hat an Ehr und Macht  
beseßen

Nun/da ers nicht mehr hat/ Großmüthig kan  
vergessen/

Vor Stats-Beschwerlichkeit ist Lethens  
Eur gewiß/

Drumb brauche Jacob sie/trinck fleißig/und  
vergiß.

Der Stuartische Abgesandte hatte sich eine grössere Beute eingebildet gegen die ansehnliche Einlage dreyer Königreiche die sein Principal alle drey hingewaget hatte auff blosser Hoffnung eine illimitirte Souverainität über seine freygebohrne Engelländer zu erhalten / welches ihm aber dermassen fehl geschlagen / daß ihm zu dem Frankösischen Gnadenbrod / noch das bittere Wasser der Vergessenheit vorgesezet worden. Er wolte das Verhängniß einiger Partheiligkeit beschuldigen / machte sich dannenhero an die Richter / und stellte ihnen sein vermeintes Recht beweglich vor / bekam aber nach fleißig durchblättern Staats Urkunden / und reiflich erwognen Umständen den übellaudenden Bescheid. Wer nach den Schatten schnapet / und dagegen das im Maul habende Fleisch fahren lästet / verdienet kein anders Tractament. Ein König der sich seinen Unterthanen auff gewisse Conditiones eydlich verbindet / selbstn aber eydbrüchig wird / kan nicht anders von seinen Unterthanen gewärtig seyn / als daß sie sich ihres geleisteten Eydes selbst loß zehlen. Ein König der sein Leben höher hält / als seinen Scepter und Commando Stab / beschweret sich mit Unrecht / wann man seinen schwachen Händen ihn entnimmt / und solchen anvertrauet / die das Königl. Je maintien dray besser practiciren gelernet. Ein König der auffeiffertiger Flucht die Crone selbstn in die Kappuse hingeworffen / prätendiret mit Unfug / daß ein anderer dem sie auff allgemeine Einstimmung

mung

mung auff's Haupt gesezet worden/ sie ihm wider  
 einliefern solle. Und endlich wer dennoch aus allen  
 kalfsinnigen Begegnungen seiner vorigen besten  
 Freunde nicht lernen kan / daß ein König sonder  
 Land ein beschwerlicher Gast / muß nothwendig  
 sich im Wasser der Vergessenheit berauschen/daß  
 er einsten vergessen lerne / wer er gewesen sey / und  
 mit seinem wackern Nachdencken über das Olim  
 non erat sic , **vormahls war es nicht**  
**also** / sich nicht den Kopff vergeblich zerbreche.  
 Num. 2. hielte den Rahmen / des Durchlauch-  
 tigsten Großmächtigsten Leopoldi des Ersten/  
 der Preiß so demselben zu fielen/war ein von Gold  
 und Silber zusammengesetztes model eines Eh-  
 rentempels / den das Verhängniß zum stetigen  
 Andencken seiner ohnsterblichen Helden=Thaten/  
 glücklichen Regierung/diesem größten Monarchen  
 der Welt auffführen zu lassen beschlossen hatte/  
 das Gebäude war Achteckicht / oben mit einena  
 rundenGewölbe oder Cupola geschlossen/wodurch  
 das Tages-Licht hinein fielen/ und den Tempel hell  
 machte / an denen acht Seulen / so das Gebäude  
 unterstützten / hiengen der acht Ehurfürsten des  
 Heil. Römischen Reichs Wapen und Schilde/  
 als deren gewünschte gute Verständniß mit dero  
 glorwürdigsten Ober-Haupt dessen heroische Con-  
 queten nicht wenig befördern helfen/ unten an sel-  
 bigen Seulen waren rings ums mit ehernen ver-  
 guldten Buchstaben diese 2. Verse zu lesen:

A 4

Wann

Wann Treu und Einigkeit den Käyser un-  
terstützen /

Fehlt ihm nicht Macht noch Muth Ger-  
manien zu schützen.

An den 4. Hauptpforten / welche gegen die 4. Haupt-Winde gerichtet / lagen die 4. Flüsse in Lebensgrösse von feinem Metall gegossene Ebenbil- der / als zwar gegen Abend der Rheinstrom / dem aber aus seinem Crank / den er ums Haupt truge / ein Stücke fehlte den schmerzlichen Verlust des edelen Strassburg anzudeuten. Das Gesichte stellte ein halb frohes / und halb fürchtendes Wesen / als eines aus der Sclaveren erst erledigten Men- schen / vor der sich seiner erlangten Freyheit kaum versichert achtet / und immerhin einen neuen Über- fall befürchtet. Gegen Mitternacht lag / der Elb- strom abgebildet / so eine Cron aus lauter kleinen Schiffen zusammen gesetzt auff dem Haupte trug. Gegen Morgen die Oder / und gegen Mittag zu letzt die Königin aller Flüsse die prächtige Donaw, so auff das erweiterte Ungarn / und wieder erober- te Ofen / so en perspectiv zu sehen mit Fingern deu- tete; Über jeden Thorn war ein Adler doch ver- schiedner Farbe und Gestalt / dan auff den Mittä- gigen Thor war ein gedoppelter (a) auff dem an- dern ein schwarzer mit einem Schilde auff der Brust (c) auff der dritten ein Weisser (c) auff der Letzteren endlich ein rother (d) zu sehen / die aller-  
seits

[a] Käyserliche Wapen [b] Moscau [c] Pola-  
nisch [d] Brandenburg.



seits ihre streitbare Klauen voller Hahn-Federn  
hielten sammt angehangter Beyschrift:

Wann sich ein Hahn erkühnt mit Adlers Brut  
zu kämpffen/

Steht unsre Faust bereit den frechen Muth zu  
dämpffen.

Inwendig hieng der Tempel voller Fahnen und  
Standarten/ deren theils Lilien und Sonnen/  
theils abnehmende Monden an Statt der Devisen  
führten. In der Mitten stand ein Altar von hell  
polirten Marmer/ wor auf nichts als Federn und  
Pappier von denē Musen hingelegt war/ die sie mit  
eigner Hand geschnitten hatten/ deren sich die ed-  
len Geister bedienen solten / des grossen Leopolds  
Helden-Thaten mit seiner Feinde Blut ins Regi-  
ster der Ewigkeit einzutragen. Die frolocken-  
den Zuschauer auffer die so von dem Eigennutz ein-  
genommen/ bezeugten durch ein frohes Vivat wie  
lieb ihnen wäre/ daß dem grössten Ober-Haupt der  
Christen Welt der Höchste Preis in der Lotterey  
zugefallen. Massen denen Göttern auf Erden so  
wohl als dem Allerhöchsten nichts Höhers noch  
Angenehmers/ weder ein wohl verdientes Lob von  
denen Sterblichen kan aufgeopffert werden.  
Francckreich so den dritten Zug thun liesse hatte un-  
terschiedliche Lose bezahlt/ kriegte auch also mehr  
als einen Gewinn/ der erste so ihm zu fiel/ bestand  
in einigen Mathematischen Raritäten/ und zwar  
erstlich in einem künstlich geschliffnen Perspectiv,  
sein

sein Abgesandter achtete selbiges kaum würdig  
 seinem grossen Louis zu präsentiren/ doch dachte er  
 könnte es einen Platz in dem Königl Observatorio  
 ausfüllen/ oder man könnte es denen Jesuiten mit  
 nach Siam geben/ wann sie die massacrirte Fran-  
 zösische Colonien wieder peupliren wollen. Cal-  
 chas der diese Gedancken merckte/ deutete hierauf  
 dem Franzmann an / daß es zu einem weit nützlichern  
 Gebrauch werde employret werden können/  
 dann sagte er/ wie euer grosser König so gerne  
 Gott in die geheime Rathsstube gucken/ und die  
 eigentliche Zeit/ wann der Spanische Thron wird  
 erlediget werden/ erforschen will/ so wird ihm die-  
 ses Kunstglas sonderlich dazu dienen/ weil es wie  
 andere seines gleichen die Eigenschafft an sich hat/  
 daß es die weit entlegensten Dinge gleichsam in  
 der Nähe vorstellet/ und wohl hundertfach ver-  
 grössert/ doch hat er dabey diese Vorsichtigkeit zu  
 gebrauchen/ nicht zu glauben/ daß das gewünschte  
 Object ihm so nahe und so gross sey/ wie er sich ein-  
 bilde/ sonst wird er sich heftlich betrogen finden/ daß  
 die Optic oder Seh-Kunst spielet sehr mit Schat-  
 ten/ und ihr äffet die Politic ziemlich nach/ sie ver-  
 grössert unsre Hoffnung unbeschreiblich und mah-  
 let uns die Braut manches mahl so nah / als ob  
 wir sie schon in den Armen hätten/ da doch noch ei-  
 ne grosse Kluft zwischen befestiget/ nehmt zum  
 Andencken die angehefftete Numer-Zettel

Dis

Dies kunstgeschliffne Glas stellt in der Nähe  
für/

Was weit entlegen ist / vergrößert was wir  
sehen/

Wir meinen manches mahl im Hafen schon  
zu stehen/

Und wancken noch im Meer der hoffenden  
Begier/

Wer bloß den Augen traut/ Vernunfft da-  
bey nicht höret/

Wird durch ein schlechtes Glas durch blossen  
Schein bethöret.

Der andere Gewinnst war eine auf feinem Perga-  
men mit Gold und Farben zierlich entworffene  
Abbildung der jüngsten Sonnen-Finsterniß vom  
13. Sept. dieses Jahres Dii omen prohibeant,  
sagte hierauff der Frankose solte diese remarqua-  
ble Ecclipse , meinem Könige / der die Sonne  
alle mahl zu seiner devise geführet/ einige Ver-  
dunkelung an seiner hohen gloire bedeuten?  
Mehr als zuviel/ antwortete ein ehrlicher Teut-  
scher der ihm zur Seiten stande / hat die  
Frankösische Ehren-Sonne eine ohnvermeidliche  
Finsterniß/ und Abbruch ihres Glanzes erleiden  
müssen / seit dem sie sich mit dem Türckischen  
Mond conjungirt , dann gleich wie am Himmel  
wann der Mond zwischen der Sonnen und Erden  
tritt / die Sonne der Erden ihren Glanz mit zu  
theil

theilen verhindert wird / eben also verliert die  
 Französische Sonne in Christlichen Augen ihr  
 ganzes Brillant, wann sie sich mit dem Mond (ei-  
 nem unchristlichen Türcken mein ich) in alliance  
 und Bündniß zu Schaden der Christenheit ein-  
 läßt. Es ist aber verseyte der Frankose wieder/  
 unser König dazu gemüssiget worden/ weil ganz  
 Europa wider ihn die Waffen ergriffen / wann  
 er ganz Europa vor erst beunruhiget / war die  
 Antwort/ so hat billich Europa zu ihrer de-  
 fension zusammen treten müssen/ ihren Jung-  
 fern Frank zu verwahren / weil sie weiß  
 und aus anderer traurigen Beyspiel erlernet/ wie  
 die hitzig verliebten Frankosen schönem ehrlichen  
 Frauenzimmer zu begegnen pflegen / aber diese  
 Türckische Alliancen sind in Franckreich nichts  
 neues seit dem Franciscus der erste durch seinen  
 Abgesanten Polin den Barbaroussa nach Italien  
 fodern lassen / und hieß es schon vor alters in  
 Franckreich *flectere si nequeo Superos, Ache-  
 ronta movebo.*

Will sich der Himmel nicht nach meinen Wün-  
 schen neigen

So will ich { Höll und Erd } zu meinem  
 { Nohr und Türck/ }  
 Endzweck beigen/

Aber wider auff unsre Dissertation zu gelangen/ so  
 stande anstatt der Zuschrift diese wenige Zei-  
 len;

So

So ware Ludewig / durch Mond und dessen  
Schatten/

Die Sonne dein beliebtes Ebenbild  
In Finsterniß / und Wolcken eingehüllt/  
So daß zur Mittags-Zeit mehr Nacht als  
Tag wir hatten/

Der Himmel hat hirdurch dich wollen warnen  
lassen/

Sieh Ludewig/sieh dich behutsam für/  
Daß ebenfalls nicht deiner Sonnen-Zier  
Wann sie zum Monden tritt/muß ohnverhofft  
erblaffen.

Dännem. und dessen neuer König bekam den  
fünfften Gewinn / zwene von Gold-gegossene und  
grüne emallirte Palmzweige die ihn seines Frie-  
derichen Nahmen erinnerten/ der gleichen loß auch  
seinem Vätern und Nahmens-Verwandten dem  
regierenden Herzog von Holstein zu siele / und  
das beunruhigte Cimbrien der gewünschten be-  
ständigen Ruhe versichere. Wolan / sagte der er-  
freuete Abgeordnete/der gütige Himmel bestätige  
diese friedvolle Vorbedeutung/wozu nunmehr so  
grosse apparence, daß ob gleich dieses Jahr der un-  
ruhige Mars in unserm Vaterlande ein Krieges-  
Feuer auffzublasen sich angelegen seyn lassen/ so  
scheinet es doch nunmehr / daß durch hochgültige  
Interposition Friedliebender Potentaten Beide  
Friederichen zum gewünschten Frieden kommen  
wer-

et die  
n ihr  
(ei  
iance  
t ein  
eder/  
ganz  
penn  
r die  
de.  
ung-  
weiß  
/wie  
ichen  
diese  
htes  
inen  
alien  
es in  
che-  
Sün-  
nem  
n/ so  
Zei-  
So

werden. Zweiffelt hieran nicht/ sagte Tiresias,  
vorlängst habe ich durch diese wenige Verse dar-  
auf gedeutet

Wann ein getheilt/und ungetheiltes Land/  
Von F. und F. so Blut und Nahmen nach ver-  
wand/

Sich wird beherrschet sehen/  
Wann F. und F. ein gleiches Loß bekommt/  
So wird O Cimbrien dein wahres Glück an-  
gehen/

Die Blut erlöschet/so bißher hat geglimmt  
Zween Fridrich schützen dich / so muß aus dei-  
nen Reichen/

All Unfried / und Verdruß auff Ewigkeit ent-  
weichen.

Der Abgesandte berichtete einem neben stehenden  
Fremdling/ der ihn befragte was Tiresias durch  
das Getheilte und Ungetheilte Land verstehen  
wollen/ daß er hiedurch Holstein und Schleswig  
gemeinet/ worinnen die Städte und Aempter  
zwar getheilet daß eßliche dem Könige/ eßliche dem  
Herzogen zu gefallen/ der Adel aber unzertheilt/  
und in communione geblieben/ und führen beede  
Herren Wechsels Weise ein Jahr umb das an-  
der die Regierung (wann nemlich die Jahr Zahl  
gerade ist als 1698. ist sie an den König/ ist sie aber  
ungerade/ als jeko 2699. so ist sie bey dem Herzog)  
Die Expeditiones beschehen allemahl unter beeder  
Her-

Herren Nahmen und Inſiegel. Diese commu-  
 nion, Wiederholte der Fremdling kan aber wohl  
 anders nichts als lauter Uneinigkei/ und Unwil-  
 len gebähren/ und wundert mich daher/ daß nicht  
 Die hohen Häupter den Adel ebenmäßig unter ſich  
 getheilet haben. Diß hat der kluge Adel/ ſagte der  
 Abgeordnete/ mit höchſten Fleiß verhindert/ als  
 die ihre groſſe Privilegia nicht beſſer zu conſerviren  
 gewußt/ als wann ſie dieſe beide Herren/ zwiſchen  
 denen allemahl eine ſecrete Jalousie geweſen/ der-  
 maſſen gebunden gehalten/ daß keiner ohn dem an-  
 dern etwas zu thun vermocht hat. Daß nächſte Loß  
 hierauf wurde vor die Durchlauchtige Polniſche  
 Republic ( dann alſo will dieſer Eſtat heißen/ ob-  
 ſchon er von einem einzigen Oberhaupt/ oder Mo-  
 narchen beherrſchet wird/ damit ja in allen ihren  
 Actionen nichts als lauter irreguralité anzutref-  
 fen ſeyn möge ) herausgezogen/ und beſtand in ei-  
 ner ſonderbaren ſchauens-würdigen Curioſität/  
 nemlich in einer ſolchen Machine, wie ſie ohnweit  
 Augſpurg im Beyerlande verfertigt/ und von de-  
 nen Hn. Savoyarden oder Lombardern auf die  
 Straſſen herum getragen/ und vor Geld gezeigt  
 wird. Doch waren in ſelbiger weit andere Sa-  
 chen als Donna Catarina &c. zu ſehen/ daß bey Eröf-  
 nung dieſes raren Spielwercks ſah man mit groſ-  
 ſen vergülde Buchſtaben den Titul la Maſchera-  
 ta di Polonia, inwendig ſah man lauter Bären  
 die aber in allerhand Faſon verkleidet/ und deguiſi-  
 ret waren/ einer war mit einem rothen Cardinals-  
Hut

ſias,  
 dar-  
 ver-  
 t/  
 fan-  
 3 dei-  
 t ent-  
 enden  
 durch  
 ſehen  
 ſwieg  
 npter  
 e dem  
 heilt/  
 beide  
 is an-  
 Zahl  
 e aber  
 erhog)  
 beeder  
 Her-



Hut andere mit Abt- und Bischoff-Stäben/ andere mit Säbel und Kriegs Instrumenten ausgestattet/ alle diese von Holz gebildete/ uñ in Menschē Gestalt vermasquirte Bären fingen an / so bald der beystehende Curiositäten Händler ihnen die Bewegung gegeben hatte/ eine Französische branle nach der bekandten air: Vive le Prince de Conry, weil sie aber die mesure und cadence gar nicht hielten/ sondern lauter contretemps einer wider den andern machten/ trat eine ansehnliche Person hervor/ so allen diesen Bären Ringe in die Nasen legte/ selbige an einem Seil feste machte/ und sie darnach einen teutschen Tanz verrichten liesse / wozu der Meister der Rarität diese Strophe mit einer mehr Martialischen als Musicalischen Stimme absang:

Tanz / Bäre / tanz

Bersehen ist die Schanz/

Weil du dich nicht weist zu führen/

Müssen andre dich regieren/

Tanz Bäre tanz.

Sämtliche Spectatores hatten diesem Polnischen Carneval noch eine weile länger zugesehen/ allein sie würdē durch verschiedene grosse Polnische Magnates daran verhindert/ die ihr Geld a part in der Lotterey eingelegt hatten/ und nunmehr mit ihren Gewinnsten zurück kamen/ so lauter Pappirne Zettelgen waren / worauff diese Worte stunden/ freye Auslösung in Sachsen. Gewißlich sagte hierauf ein raisonabler Polacke unser groß



großmüthiger König erweistet nochmahls hierin  
 nen seine ohngemeine liberalität daß er nicht allein  
 nunmehr ins dritte Jahr seinen Königl. Staat  
 ohne einige Beschwerung des Vaterlandes auff  
 eignen Kosten unterhalten/sondern auch nunmehr  
 eine so considerable Svite kostbarer Personen in sei  
 nen Erb-Ländern defrayiren will. Endlich so  
 zoge man vor dem grossen Polnischen Mo  
 narchen dem unvergleichlichem Friederich  
 August das Los heraus / so ihm das Ber  
 hängnis zu geordnet hatte/ und konte man selbiges  
 wohl ein wahres Ebenbild seiner Helden-Thaten  
 mit gutem Fuge nennen/ es ware eine antique Sta  
 tue von Marmor/ so Praxiteles selbst in dem da  
 mahls florirenden Griechen-Lande mit eigener  
 Hand ausgearbeitet / nachgehends aber von dan  
 nen nach Rom als en chef d'Oeuvre der Kunst  
 verführet/ und bewundert worden/ und stellte den  
 halb Gott Hercules vor/ zu dessen Füßen verschied  
 ne erschlagne Monstra und Ungeheuer entseelet la  
 gen/ seine schwere Keule drohete gleichsam der 7ben  
 Köpffigten Hydra, deren er schon 4. herunter ge  
 schlagen hatte. Die Bärenhaut worinnen er sei  
 ne starcke Gliedmassen verhüllet hatte/ war auff  
 den Oberschlägen mit einem gar gelinden Fuchs  
 Balge verbrehmet/ dergleichen man in den euser  
 sten Theilen des Kalten Noßkovien findet/ und  
 weit höher als die feinsten Zobeln schäzet / sie sind  
 aber von Natur glänzend schwarz/ und führen  
 auf dem Rücken ein weisses Creutz/ das aller re  
 marquabeliste an dieser Statue war/ daß von des  
 Herculis Zunge eine güldne Kette herabhinge/ wor  
 an ganze Völcker und Nationen angefesselt lagen/

B

gleich

an  
 usge  
 nsche  
 bald  
 die  
 ranle  
 onry,  
 hiel  
 n an  
 vor/  
 egte/  
 nach  
 u der  
 mehr  
 ang:  
  
 schen  
 in sie  
 nates  
 otte  
 Ges  
 ettel  
 nden/  
 Ges  
 unfer  
 groß

gleichsam dadurch anzudeuten/ das dieses Helden  
 Beredsamkeit und Verstand noch mehr vermocht  
 als sein starcker Arm/ und entsetzliche Keul/ in dem  
 diese bloße unvernünfftige und Verstandlose  
 Thiere erlegt/ jene hingegen verständige Menschen  
 ohne einige Gewaltthätigkeit zu seinen Slaven  
 gemacht/ man hatte zur Beyschrift ihm diese we-  
 nige Worte hinzugesetzt.

Virtutis est domare monstra, quæ cuncti pavent.  
 Was Erd und Himmel droht was Götter selbst hõnet/  
 Muß doch vor tapffrer Faust erliegen/  
 Ein tapffres Haupt wird stetig siegen/  
 Drum wird ein tapffres Haupt mit gutem Recht gecrönt.  
 Auf der Statuen hatten die Parcen einen Schley-  
 er von unverbrennlichen Asbest gehänget worin-  
 nen sie mit güldenen Buchstaben diese Reimen ge-  
 wircket hatten:

Durchlauchtster Friederich ob dessen Helden-Thaten /  
 Die halbe Welt erstaunt / du Wunder deiner Zeit /  
 Vor dem der Griechen Ruhm / der Preiß der Spartiaten /  
 Und wann man je gehört von hoher Tapfferkeit /  
 Wie leerer Dampf verstäubt / du bist dazu geböhren /  
 Zu führen kräftig aus des Himmels hohen Schluß /  
 Dich dich hat das Geschick / vorlängst dazu erköhren /  
 Daß Stambols halber Mond vor dir erblaffen muß.  
 Wo Tugend und Verstand bensammen sich vermählen /  
 Wie es bey dir geschicht / Durchlauchtigster August /  
 Da wird es nimmermehr an reichen Siegen fehlen /  
 An solchen Geistern hat der Himmel seine Lust /  
 Indessen nim von uns / Held über alle Helden /  
 Zum sichern Unterpand / dis dis dein Ebenbild /  
 Wie einen Hercules wird dich die Nachwelt melden /  
 Weil das / was er began / du glücklichst hast erfüllt.  
 Alle redlich gesiante Deutschen / so wohl als ver-  
 nünfftige Polacken / die ihres Vaterlandes wah-  
 res

res Interesse und Anaelegenheiten verkunden/  
wünschten inniglich/ daß die Erfüllung dieser eclatanten  
promesse woran sie gar keinen Zweifel  
trugen nicht weiter ausgesetzt/ sondern ehstens vor  
sich gehen möchte/ dabey sie noch dieses fröliche Vi-  
vat hinzu setzten an ihren grossen Friederich August.

Series in caelum redeas diuque

Lætus in terris populo Polono,

Lang lebe Friederich/

Es lebe stets August

Der Uuterthanen Lust

In lieitem Glück und Sieg/

Leb unser Friederich!

Nach abgefertigten Pohlen traff es den Floren-  
tinischen Abgesandten/ dem aber der Sayoyard vor-  
treten wolte weil er vermeinte daß seinem hohen  
Principal ein unleidlicher Eingriff in seinen Königl.  
Rang geschehe/ wann jener ihn vorgreifen sollte/ er  
wolte daher von seiner chaise a dos oder auf  
teutsch Lehnstuhl eilends aufspringen/ ma cazzo,  
man hatte seinen Staats-Rock nicht allein an sel-  
bigen angenagelt/ sondern auch noch über dem den  
Stuhl selbst mit eisernen Nageln arrestirt/ daß  
er nicht von der Stelle kunte. Dieses ist diß Jahr  
zu Rom an den Marquis Vitelli geschehen. Alles  
Stuchen/ Schweren/ Protestiren etc. war alles ver-  
geblich/ weil mittelweile il Signor Florentino au-  
grand trot avancirte und eine grosse Silberne aus-  
und inwendig verguldte Schachtel zur Ausbäute  
erhielte; Bey Eröffnung der Schachtel worin  
nen er lauter/ Juvelen anzutreffen vermeinte/ er-  
blickte er nichts als lauter verguldte Pillen/ so in  
zierlicher Ordnung nach der Apotheker-Kunst

rangirt sich præsentirten. Er stunde ganz Confus, und wuste nicht was er mit seinem silbernen Pillen Magazin anfangen solte/ da wurde er endlich eines Zettels gewahr/ den man daneben geleyet hatte/ worauf nicht mehr als diese Worte stunden/ Per la sterilità, **VOR DIE UNFRUCHTBARKEIT.** Tesoro incomparabile; Unschätzbare Schatz/schwor er hierauf/ dann hiedurch wird mein großmächtigster Gran Duca, nicht allein seine eigne Familie wider fruchtbarlich stabiliren können/damit der halb verdorrte Stamm wieder neues Laub und Aeste gewinne/ sondern auch über dem seinen Schwieger Sohn dem Chur Fürsten von Bayern damit regaliren/ wiewohl dessen Hr. Bruder dem grossen Ludewig lieber ein kräftiges successions Pulver abhandeln und wohl gar mit einigen ihm wohl gelegrien einträglichem Aemptern in der Pfalz bezahlen würden. Mach' importa, thun nur die Pillen den verlangten Effect, so wird schon der Spanische Monarch/ einen guten Käufer abgeben/ der meinen Principalen sein eingelegetes Capital mit gutem interesse reichlich bezahlen wird. Ein verschmühter Florentiner so dabey stunde und diesen Discurs mit anhörte/ vermeinte/ der Groß Herzog würde nicht übel thun/ weil diese Pillen Zweiffels ohne auch Opium zum ingrediens mit hätten/ wann er einige dem Florentinischen Adel bezubringen suchte/ damit ihnen der empfindliche Schmerz wegen verlohner Freyheit/ woran ihrer viele noch ziemlich ungeduldig waren/ verginge / und wurde eben solch es von so grosser Schwürigkeit nicht seyn/ weil die Pillen auswendig vergöldet/ und ihr ziemliches

liches

liches Aussehen den inwendigen bittern Aloe mei-  
sterlich verberge. Nach dem Florentiner rieß  
man den Portugisischen Imbasciador, der in einem  
langen nachschleppenden Traur-Mantel avancir-  
te mit Spaniolischen Schritten / deren jede zwö-  
Tacten zum wenigsten erfoderten daß es nicht an-  
ders schiene / als wäre er bey denen Schnecken auf  
den Tanz-Boden gangen / das Gesicht war mit ei-  
nem schwarzen Flor / oder Visir behangen ; und  
kante man wohl ihn mit Recht El Cavallero de la  
triste Figura aus dem Don Quixotte tituliren. Das  
erste Loß warff ihm oder rechter zu sagen / seinem  
betrübtten Principal den verwittibten König Don  
Petro die fünff Bücher Moses zu welche gar zierlich  
auf Pergamen geschrieben vor andern aber leuch-  
tete der Spruch . . . . . prächtig hervor /  
als der mit goldnen Capital Buchstaben reichlich  
erhöhet trefflich funckelte. Wann dein Bru-  
der ohne Erben verstirbt / soltu dessen  
Witbe heyrathen / umb ihm Saa-  
men zu erwecken. Der Portugise wolte  
hierüber einige Empfindlichkeit bezeigen / daß man  
seinen hohen Principal eines verborgnen Judent-  
thumbs beschuldigen / (welches in Portugall / und  
Spanien die höchste Beschimpffung geachtet  
wird / und suchte dannenhero allerhand Exempel  
vor seines Königes seltsame Heyrath / da er seines  
noch lebenden Bruders Alphonsi Gemahlin geeh-  
liget / mit Staats-Railons zu beschönen / allein die  
strengen Hn. Richter / denen wichtigere Affaires

B 1

auff

onfus,  
Pillen  
eines  
hatte/  
Per la  
Teso-  
chwor  
chtig  
ie wis  
halb  
ste ge  
ieger  
mit re-  
rossen  
pulver  
ohl ge  
bezah-  
Pillen  
nische  
r mei-  
gutem  
mütz  
discurs  
würde  
s ohne  
ann er  
ringen  
hmerk  
le noch  
wurde  
t seyn/  
r ziem-  
liches

auf dem Halse lagen/ als daß sie sich mit dem tempore præterito amüsiren solten lassen; gaben ihm diesen kurzen Bescheid/ hat die Liebe dem Staats-Interesse wohl ehemahls weichen müssen/ so hat das Staats-Interesse vor diesemahl wohl der Liebe seinen prächtigen Mantel geliehen/ daß unter selbigem Don Petro, und Mad. de Savoye zu ihrer längst gewünschten Vergnügung gelangen können. Aber der Hr. Abgesandter befehe nach Belieben den andern Gewinnst/ vielleicht ist ihm selbiger anständiger/ und seinem Principalen bey jetzigem Zustande zuträglicher. Dieser nun bestande in einer überaus kostbaren Schilderey/ so des Trojanischen Fürsten Æneas Hofmähler nach dem Leben gemahlet hatte. Æneas hatte seiner Königin Dido zum sonderbaren Andencken hinterlassen/ zu der Zeit/ wie er ohnweit Carthago in einer abgelegnen Höle laut des ehrwürdigen Virgilio Bericht mit ihr die geheime Liebes-Conferenzen angestellet/ aus Carthago war es von dem streitbaren König Sebastian als eine Beute nach Portugal gefand/ von daraus aber von den Juden weg gepractirt worden/ und kam nunmehr wieder an seinen rechten Herren. Es hatte aber der künstliche Pinsel die Eroberung Troja und die Flucht Æneas darauf vorgestellet/ wie er nemlich seinen betagten Vater auf den Rücken aus

aus

aus dem Feuer träget/ den kleinen Sohn Ascani-  
um bey der Hand führet. Seine Gemahlin  
Creusa gieng ganz allein von ferne / und verlohr  
sich darüber im Gedränge. Das Hof. Frauen-  
Zimmer zu Carthago hatte des Aeneas Bedienten  
offtermahl angeschercket/ daß ihr Prinz vor seine  
Gemahlin so gar schlechte Vorsorge erwiesen/ da-  
hero ein listiger Kopff unter ihnen der ein Liebhaber  
der Poesie war / folgende Verse in Punischer  
Sprache an das Tableau geschrieben/ welche in ei-  
nem teutschen Madrigal also lauteten :

Das matte Troja fällt numehr in Feinde Hand  
Man siehet nichts als Blut und Brand/  
Hie fällt/da liegt/dort stirbt ein anderer vor dem Feind/  
Die Unschuld selbst/ so noch in Wiegen weint/  
Und nichts von Wehr und Waffen weiß/  
Muß ohn erbarmen sterben/  
Und Priamus der abgelebte Greiß/  
Mit Königlichem Blut/ Altar und Tempel Färben.  
Eneas der bisher/  
Durch tapffre Gegenwehr/  
Des Vaterlandes Gluth/  
Gelecht durch Feindes Blut.

Muß wider Willē sich zur Flucht/und Rettung schicken/  
Er legt beherzt den Vater auff den Rücken/  
Ergreiffst sein Söhngen bey der Hand/  
Läßt sein Gemahl allein von ferne gehen/  
Ganz ohnbesorget was ihr etwa widerführe/  
Befrembdet jemand diß  
Daß er vor sein Gemahl so schlechte Sorg läßt sehen/  
Eneas glaubte diß gewiß/  
Daß der wer eine Frau verliert/ nicht eben verliere.

Wann dem so ist/sagte der Ambasciador, so kan ich  
selbsten meines Königes ohnmäßige Traur nicht  
gut heissen / die er über das Absterben seiner Zu-  
gendhafften Gemahlin bezeuget/und muß wohl ge-  
stehn/

stehen / Daß er bey iezigem weitaussehenden Zu-  
 stande in Europa, da jederman auff den vermu-  
 thenden Todt unsres benachbarten Monarchen  
 Augen und Gedancken richtet/seine Stunden bes-  
 ser als mit dem traurigen / und vergeblichen An-  
 dencken seiner verlohrnen Ehegenossin fruchtlos zu-  
 bringet. Die unvergleichlich schöne Prinzessin  
 von Conty, hatte auch einige Louis d'or, so ihr  
 von ihrem Herrn Vater par galanterie zugesteckt  
 worden / in diese grosse Loterie gehazardirt, und  
 traff sie nunmehr die Reihe / daß sie ihren Ge-  
 winst erhalten solte / auff den Zettel stand *Pour*  
*Mad. la Princesse de Conty, Un des plus excellents*  
*miroirs du monde, qui non seulement fait voir les*  
*taches du vis age, mais les ote aussi, pourvuque*  
*l'on sen serve, comme il faut.* Einem von den  
 vortrefflichsten Spiegeln der Welt/ der nicht al-  
 lein die Flecken des Angesichts deutlich zu erkennen  
 giebt/sondern selbige gar wegnimt/wann man ihn  
 recht gebrauchet. Wo ist dann dieses köstliche Klei-  
 nod/ rieß die vor Freuden ungedultige Prinzesse/  
 Mercurius wird ihr selbige ze'gē/war die Antwort/  
 worauff er sie an einen silberhellen Bach führte/  
 und sich darinnen bespiegeln hiesse/dadurch zu ver-  
 stehen gebend/daß ein reines Wasser den vollkom-  
 mensten Spiegel abgäbe:

Ihr die ihr Tag und Nacht/  
 Aufß putzen send bedacht/  
 Galante Nymphen halb Göttinnen  
 Seht was der helle Bach/  
 Vor Wunderwerck vermag/  
 Ihr werdt nicht nur der Flecken innen/  
 Ernimt auch weg den Schmutz/  
 Trug aller Spiegel trug.

End.



Endlich hatte der Savoyer sich durch allerhand  
 Brech-Instrumenta von seinem Stuhl Arrest loß ge-  
 macht und eilte seinem Gewinst zu/der seiner längst  
 erwartete / Dieser war nun ein güldner mit lauter  
 Ametisten in form einer Französische Lilien verseh-  
 ter Wetter-Hahn/der auff dem Schlosse zu Tu-  
 rin zum Sinnbild der Beständigkeit auffgerichtet  
 werden sollte/ auff dem Tamm Stunden die 4. Buch-  
 staben F. E. R. T. die verschiedentlich von den Zu-  
 schauern ausgeleget wurden/ nach dem ihre Passi-  
 ones den Meister spieleten. Das alte Fortitudo  
 Ejus Rhodum Tenuit flung gar zu Altfrän-  
 ckisch / weil es ohne dem so alt daß es nicht mehr  
 wahr/ einige meineten es würde damit auff die al-  
 liance seiner Tochter mit dem Herzog von Bur-  
 gogne, als vermuthlichen Könige in Francreich  
 gezielet/ und solten die Buchstaben bedeuten Filia  
 Ejus Regnum Tenebit

Die schöne Tochter wird den Lilien Thron besitzen/  
 Den ihr Hr. Vater halff so ritterlich beschützen  
 Ein teutscher Cavallier aber / so unter den Kay-  
 serlichen und Brandenburgischen Auxiliar Troup-  
 pen dem Savoyer manchen Ritterdienst geleistet  
 hatte zu der Zeit wie er von dem Catinat am heff-  
 tigsten bedrängt ward/ nachgehends aber da Sa-  
 voyen mit Francreich den profitablen Frieden a-  
 part geschlossen/ sich über Hals und Kopff aus sei-  
 nen Quartier weckpaßen müssen / vermeinte es  
 kont auch wohl heißen Fidei Exemplum Rex Ti-  
 tularis, ein Muster eines treuen Bundgenossen  
 und Titular Königs/ weil er vorerzehlter Massen  
 seine Standhaftigkeiten an die Allirten im jünge-  
 sten Kriege erwiesen / und über dem sich einen

König von Cypern schelten liesse ohngeachtet we-  
der er noch seine Vorfahren in vielen Seculis einen  
Fuß breit Landes darin gehabt ; Er nahm über  
dem die Mühe den Hahn mit zweyen Deutschen  
Reimen zu beehren

Ich kan wie ein Statist mich nach dem Winde drähen  
Wie Ludwig es verlangt / still schweigen oder frähen.

Seiner Tochter der Princeßin von Bourgogne,  
welche par hazard nechst ihm das Loß bekame / er-  
hielte ein Paar güldner mit Diamanten versetzter  
Ohr-Ringe / worüber bey denen nachdenckenden  
Zuschauern gar unterschiedne Judicia vorfielen /  
doch meistentheils dahin giengen / daß wie man vor  
Alters bey den Juden / und andern Völckern auch  
nach jehiger Zeit denen leibeignen Slaven die Oh-  
ren durch zu bohren pflegen / umb ihren knechtischen  
Stand dadurch erkennen zu geben / also das Ver-  
hängnis h edurch vielleicht andeuten wollen / daß  
man diese Durchlauchtige Adelheit gegen Pigne-  
rol / und die verspielten Länder an Franckreich ver-  
handelt habe / dann was solte diese junge Princes-  
sin wohl vor douceur in solcher mariage gefunden  
haben. Davon man ihr bloß die Frucht gezeiget /  
niemahls aber kosten lassen / welches dem von Na-  
tur lüsternden Frauenzimmer eine harte Pœnitenz  
muß gewesen seyn / wie aus dem Exempel unser al-  
ler Elter-Mutter der Eva leicht zu schliffen /  
die sich nicht entbrechen k önen die so theure verbot-  
ne Frucht / zu naschen. Ohn streitig versetzte ein  
anderer ist dieses wohl keine geringe Pein / weil Tan-  
talus wegen seines groben Verbrechens mit der  
Strafe beleget worden / daß er mitten unter den des

licatesten Speisen continuirlichen Hungert erleiden  
 müssen/und hat wohl manche Königs und Fürsten  
 Tochter hohe Ursach mit des Jephtha Tochter ihre  
 Jungferschafft mehr als einen Monat lang zu be-  
 weinen / wann sie ihr Ehrfichtiger Vater seinen  
 Victorien oder andern Staats-Interessen auffopf-  
 fert/ unter diesem Discurs wurden sie gewahr/ daß  
 diesonst gütige Adelheit über ihrem sonst kostbaren  
 Gewinnte aufs Hefftigste entrüstet selbiges zu Bo-  
 den warffe/ und mit Füßen trate; ihre Souver-  
 nante unter lieffe nicht sie wegen dieses sonst unge-  
 wöhnlichen Verfahrens zu befragen/ dann ja das  
 galante Frauenzimmer ihren Schmuck fast so hoch  
 wo nicht höher als ihren zarten Leib selber zu halten  
 pfleget/ wisset ihr daß nicht/ sagte hierauf die durchl.  
 Adelheit/ daß jüngsthin die regierende Königin von  
 Portugall in der besten Blüthe ihrer Jahre die  
 Augen zu thun müssen / weil sie ihr an den Ohren  
 eine Oeffnung machen lassen/ kostbare pendanten  
 darin zu hänge welches aber so schlecht ausgefallen/  
 daß zu solcher schlechten Wunde erstlich der Kalte  
 Brand und nicht lange darnach der Tod selbstem  
 zugeschlagen. Ein jeder lobte der jungen Prin-  
 cesin verständiges raisonnement, und nahm ihm  
 vor sein Haus-Creuz / oder Maitresse vor solchen  
 gefährlichen Ohrenbohren zu warnen/ wiewohl die  
 Meisten zweiffelten/ ob solche wohlgemeinte War-  
 nung bey dem Frauenzimmer etwas verfangen  
 würde/ und ob nicht die lieben Dames solches viel-  
 mehr einer menage zuschreiben würden so von den  
 Manns Personen hierunter gesucht würde/ die  
 das Geld zu ersparne suchten/ welches man sonst an  
 pen-

pendanten verwenden müste. Mais passions plus  
 avant Ehur-Bayren wurde ein schöner in einem  
 übergrossen Porcellanen Scherbel stehender Dra-  
 nien Baum präsentirt, wovon aber ein giftiger  
 Süd-Westen Wind durch der Wärter Unacht-  
 samkeit den untern einen Haupt-Ast herunter ge-  
 worffen hatte an dessen Statt aber 3. bis 4. junge  
 wider hervor sprossen/ und des Verdorrten Stelle  
 mit reichem Bucher wieder ersetzten/ am Rande  
 des Kübels war mit blauer Farbe Indianischer  
 Manier nachgeschriebē oder vielmehr angemahlet.

Uno avulso non deficit alter.

Schmeist ein erboster Sturm gleich einen Ast entzwen/  
 Setzt Gott und die Natur schon andre wider ben.  
 Indessen nun einige Naturverständige bewunder-  
 te/ daß der Süd-West/ als ein sonst lieblosender  
 Blumen-Freund diesem schönen Gewächse so  
 strenge mit gefahren/ und daher schlüßig worden/  
 dasselbe Winde nicht ihrer Art/ und Natur nach/  
 sondern nach Beschaffenheit des Climatis woraus  
 sie wäheten/nützlich oder schädlich wären/erklärte  
 der BAYERISCHE Abgesandte denen nebenstehenden  
 Virituosen das darunter versteckte Geheimnis/wie  
 nemlich der Ehur-Bayerische Hof/ so bishero we-  
 gen ohn vermutheten Absterben ihres ältisten Prinz-  
 hen/ als vermuthlichen Spanischen Cron-Erben  
 höchst affligiret gewesen/ durch abermahlige nais-  
 lance eines jungen Prinzen erfreuet/ welchem ein  
 berühmter Stern-Verständiger nach erkundigter  
 Geburths-Stunde geprovhecent/ daß er demahl  
 ein den Erzbischofflichen Stab aus seines Bettern  
 des Ehurfürsten zu Cölln Händen erlangen würde/  
 wo

wo

wozu die Apparence nicht geringe weil ihn seine El-  
 tern dem geistl. Stande gleichsam gewidmet/indem  
 sie ihrer Heiligkeit den Gevatterstand aufgetragen/  
 mit dem allen so wäre der Verlust des ersten Bäu-  
 erischen Prinzen ohnvergeßlich weil mit demsel-  
 ben dem Bäuerschen Hause alle Hofnung zur Spa-  
 nischen Cron abgestorben/ dann er von der Käy-  
 serlichen Princesse die andere aber von der Polni-  
 schen Princeßin gebohren worden. DonSancho  
 de Montesinos obschon ein gebohrner Castilla-  
 ner / konte nicht länger verdauen / daß er  
 als fünffmahl Grand d' Espagne so lange zurück-  
 stehen muste / ehe ihm das Geschick etwas zu theile-  
 te / das angebohrne Spanische Flegma müste  
 nunmehr der hochmüthigen Grandezza seiner  
 Lands=Art weichen und bezeugte er seine ennojo  
 oder Verdruß durch mehr als einerley impatiente  
 demarches, und muste die ohnschuldige moustache  
 oder Knebel=Bart denen magern Singern man-  
 ches Zeitvertreib verschaffen / biß er endlich mit  
 gröstem Vergnügen seinen Nahmen auffruffen  
 hörte / worauff er alsobald hinzutrate / und von  
 wegen seines Herren des Spanischen Monarchen  
 eine kostbare mit Gold und Silber durchwürckte  
 Tapisserio de haute lice empfinge. Selbige be-  
 stunde aus 12. grossen Hauptstücken und und stel-  
 te des grossen Alexanders Heldenthaten vor/in-  
 sonderheit aber waren die letzter Stücke so con-  
 siderable, in deren ersten erblickte man den gros-  
 sen Alexander auff dem Bette liegend/wie er nach  
 beygebrachten Gifftrunck halb entseelet halb  
 lebendig/ alle Augenblick des letzten Abdrucks er-  
 war

wartete / rinas herum seine vornehmste Staats-  
 und Kriegs-Bediente / die ihm seiner Monarchie  
 Interesse auff's btweglichste vorzustellen schienen /  
 daß er nehmlich vor seiner Abfahrt ihm noch bey  
 Lebzeiten selbst einen Nachfolger an die Regie-  
 rung zu ernennen belieben möchte. Es fielen zwar  
 ihnen die Thränen häufig die Wangen herab /  
 über den größten Verlust ihres unvergleichlichen  
 Oberhaupt's unter dessen glücklicher conduite sie  
 der Persischen Monarchie das gar aus gemacht /  
 und die Griechische gloire auff's höchste poulliret  
 hatten / doch verriethen auch die leblosen Gesichter  
 (so künstlich hatte der Mahler der Natur der  
 Teppiche Wircker aber dem Mahler nachgeaffet)  
 daß in ihrem Herzen weit wichtigere Sorgen ver-  
 steckt lagen / indem jeder ihm die Hoffnung zur  
 Nachfolge / oder wenigstens etwas zu erschnappen  
 machte. Alexander sahe hingegen die Herumb-  
 stehende mit solchen Augen an / die gnugsam  
 zu verstehen gaben / daß er mit höchsten Blö-  
 derwillen in der Blüte seiner Jahren und glück-  
 lichstem Fortgang seinen Thron und Scepter  
 einem andern überlassen und dabey das Un-  
 glück haben sollte / daß selbiger nicht seinem Blute  
 sondern blut Frembden zu theil würde / nach eini-  
 gen tieffsinnigen Überlegungen schiene er dem Per-  
 dicca sein grosses Königl. geheime Insiegel zu über-  
 reichen worauf dieses blosser Wort stunde Dignissi-  
 mo dem Würdigsten. Auf dem andern Stücke  
 war vorgebildet wie vorerwehnte hohe Generals  
 deren jeder sich vor den Würdigsten achtete des  
 grossen Alexanders Nachfolger abzugeben / aus  
 Ehr. Geiz und Eigennuz einander nach den Köpf-

fe  
m  
Z  
er  
d  
ge  
se  
le  
w  
di  
ur  
fü  
lic  
te  
ur  
de  
w  
au  
wi  
ne  
for  
m  
lof  
lei  
die  
son  
ter  
mo  
der  
ber  
ben  
fön  
ha

fen griffen/ und dermassen mit fuhren/ daß einige  
 mit blutigen/ die meiste aber gar ohne Kopffe zu  
 Boden stürzen/ der Thron selbst so auf lauter  
 entseelten Leichen der Erschlagenen Perser gegrün-  
 det und mit lauter Blut angefarbet zu seyn schiene/  
 geriethe durch das Gewaltfame Greiffen aller die-  
 ser Ehr begierigen Cronen/ Räuber gar auszufal-  
 len/ un würde in viele kleine Stücken zerschmissen/  
 welche aber von denen 4. Generals. Personen/ so  
 die andere überlebt hattē/ mit politische Mundlein  
 und andereu violenten ingredientien dermassen  
 künstlich zusammen geflickt wurden/ daß jeder end-  
 lich noch ein ansehnliches Stück zusammen brach-  
 te/ in dem dritten Stück erschiene Alexanders be-  
 unruhigter Geist der von dem Charon so seiner mit  
 dem Nachen an dem Ufer des Lethe. Strohm  
 wieder erwartete sich auf Erlaubniß des Plutons  
 auf einige Stunden über setzen lassen/ umb den ver-  
 wirten Zustand seines Estats, wovon er durch sei-  
 ne entleibte Generals so manche klägliche Post be-  
 kommen hatte/ in Augenschein zu nehmen/ und wo  
 möglich zu remediren. Allein die Cur war frucht-  
 los/ gewaltsame zerrissne Glieder lassen sich durch  
 keines Aesculapii Cur wieder anheilen/ bevor weil  
 die Patienten selbst sich nicht anschicken wolten/  
 sondern ihren neu angenommenen Staats und Con-  
 servations Rāthen/ Deme Signor di proprio Com-  
 modo und Ragion di stato, abhalten lieffen. Alexan-  
 der schiene ganz verzweifelt/ daß er nicht durch  
 vernünftige Wahl eines rechtmäßigen Kron. Er-  
 ben allem diesem Unheil / so er leicht zuvor sehen  
 können/ vor gebeuget hätte/auff eben selbigen Stücke  
 hatte des Künstlers Hand diese Zeilen eingewircket.

Lernt Fürsten Grandes lernt durch dieses mein Exempel/  
 Wie leicht durch das Glück/  
 In einem Augenblick/  
 Zerfällt in tausend Stück.  
 Und nicht zu helfen steht mein prächtiger Ehren-Tempel.  
 Den ich zu trotz der Zeit/  
 Durch tausend Müh und Streit/  
 Bis an die Ewigkeit/  
 Gedachte zu erhalten/  
 Was nützt mir nun mein Muth?  
 So viel vergossenes Blut?  
 Und ungerechte Wuth?  
 Ich mußte früh erkalten.

Mein neugegründeter Thron geht von sich selbst ein/  
 Weil unter denen die ihn billich solten schützen/  
 Und mit bewehrter Faust einmüthig unterstützen/  
 Ein jeder will das Haupt/ und Reichs Beherrscher seyn/  
 Es kan nicht anders seyn der stärckste Bau zerfällt/  
 Wan nicht das Eintrachts-Band den Bau beyammenhält.  
 Sämtl. Anwesende als sie dieses alles wohl erwogen und  
 betrachtet hatten/ verwunderten sich nicht wenig über den  
 Merck- und Denckwürdigen vonden Verhängniß durchs  
 Lose ertheilen Gewinste an den Spanischen Ambassador/  
 welcher ganz unbeweglich stunde und lauter critisirende  
 Minen machte/ auch nicht eher ein Wort redete bis er vor-  
 her vernahme was die sämtl. Anwesende für eine Deutung  
 hierüber machten/ welche meistentheils dahin giengen/ daß  
 sich das Prognosticon ziemlicher massen auf den iezigen  
 Iräcklichen Zustand des grossen Monarchen in Spanien  
 appliciren liesse/ jedoch sprach ein friedliebender Frembd-  
 ling: Der Himmel verleibe ruhm-gedachten Könige fer-  
 ner eine glückliche und gloriöse Regierung dabey vorige  
 beständige Gesundheits Kräfte/ daß er diejenige/ die  
 seinen Tod so sehnlich erwarten/ in die Eliseischen Felder  
 zu wandern sehen und noch bey seinen Lebzeiten ( die der  
 Höchste viele Jahre fristen wolle) einen solchen preiswür-  
 dignen Successorem bestättigen möge / welcher ganz  
 Europam erfreue/ und das edle Friedens-Band zu befesti-  
 gen sich angelegen seyn lasse; Worüber viele Anwesende  
 insonderheit der Spanische Ambassador vielfältig aus-  
 ruffete **Vivat Rex Hispania Vivat! Vivat!**

ihr  
 ab  
 sch  
 ver  
 in  
 G  
 die  
 ler  
 lich  
 wo  
 mö  
 ta  
 ge  
 H  
 ter  
 od  
 G  
 ge  
 La  
 sch



Der Curiesen

# Staats-Prophezie

Zweite Abtheilung.

**N**ach dem Spanischen Ambassador er-  
 hielt Monseigneur le Duc de Berry  
 vor seinem ältisten Herrn Bruder den  
 Duc de Bourgogne den Vorzug / daß  
 ihm sein Gewinnst eher zu theil würde. Es war  
 aber selbiger ein Vocal oder curioses Trinck-Ges-  
 schir aus einem sonderbahren Electro Magico  
 verfertigt / welches der Hermes Trismegistus  
 in seinem Laboratorio durch den hincfenden  
 Schmide Gott Vulcanum verfertigen lassen / und  
 die sonderbahre Eigenschafft an sich hatte / daß al-  
 ler Wein so hinein gegossen wurde / seine gewöhn-  
 liche Krafft und Hitze verlohre / nicht anders als  
 wäre er mit Wasser reichlich gemischt / oder kunst-  
 mässig zu reden von erfahrenen Wirthen umbge-  
 taufft worden. Auf dem Geschir war künstlich  
 getrieben zu sehen / auf der erste Seite die uhralte  
 Historie von Cain und Abel / wie nemlich der letz-  
 tere unter der Mordkeule seines Herschsüchtigen  
 oder neidischen Bruders die annoch unschuldige  
 Erde mit seinem Blut befärben / und darauff zur  
 gerechten Straffe / gleich einen wilden Thiere /  
 Land- und Feld-Flüchtig werden muß / die Bey-  
 schrift war Fratrum quoque gratia rara :

E

Wie

Tempel/  
 Tempel.  
 ein/  
 er seyn/  
 nienhält.  
 gen und  
 ber den  
 durchs  
 assador/  
 isirende  
 er vor-  
 deutung  
 nge / daß  
 iezigen  
 Spanien  
 frembd-  
 nige fer-  
 y vorige  
 ige / die  
 n Felber  
 ( die der  
 eißwür-  
 er ganz  
 a befesti-  
 weseude  
 ig auß-  
 at !

Wie es im Anfang war/so ist auch noch zur Zeit  
 Ein gar zu feltnes Ding der Brüder Einigkeit.  
 Auf der andern Seite war eine Jagt künstlich vor-  
 gebildet/ worauf ein Toscanischer Prinz den an-  
 dern mit einem Kappier rückwärts erlegte/und da-  
 rauf zur gerechten Straffe von dem unglücklichen  
 Gros-Herkog mit eben demselbigen Gewehr da-  
 nieder gestossen wurde. Wohl recht hat das Ge-  
 schick/ sagte hierauf sein Hoffmeister meinem hizi-  
 gen Herren dies wunderbahre Trinck-Geschirz zu-  
 getheilet/ dan ihm nichts dienlichers als das man  
 ihm ein nüchternes Wasser in seinen Wein gieffet/  
 sonsten würde seine herschsuchtige Humeur ihn zu  
 vielen Weitläufigkeiten verleiten / woraus  
 Francreich lauter blutiges Ungelück erwachsen  
 mögte. Madame de Maintenon liesse durch  
 ihre Bevollmächtigte eine Dame von St. Cyr  
 ihr Los erheben / welches ein grosses auf seiden  
 Papier mit goldenen Buchstaben geschriebnes  
 Diploma war/ weil nun von denen Anwesenden  
 niemand die frembden Caracteres und unbekand-  
 te Schreib-Art zu errahen wuste / ward der be-  
 rühmte Sprachen Secretarius oder Dollmetscher  
 Mr. la Croix herzugefodert/ der die curiose Dame  
 berichtete/ daß es eine Bestallung von dem grossen  
 Herren wäre/ wodurch der Groß-Türk die Ma-  
 dame de Maintenon zur Gouvernantin seines  
 Serrails bestellete / weil ihm das Gerüchte ihre  
 sonderbahre conduite und Geschicklichkeiten  
 rühmlich vorgetragen / so sie in etablirung der  
 Con-

Congregation von St. Cyr zum grössten Vergnügen seines Bluts- und Bundsverwandten des grossen Ludewigs meisterlich erwiesen hatte. Nach obermelder klugen Dame kame die Reihe an ihre Heiligkeit selbst / da dan der allerheiligste Vater Innocentius XII. einen güldnen Hammer bekam / mit dem er die vermaurte Pforte einschlagen und denen Gläubigen das sehnlich verlangte Zubel-Jahr / auch denen so sich recht darnach angeschickt / und ihre Knie scheiben auf der Scala Santa nicht zu sehr geschonet hatten / gar den Himmel eröffnen sollte. Ein neubekehrter Frankose / bey dem die Dragoner den Reformirten Sauerteig noch nicht völlig ausgekehret hatten / vermeinte es müste der heiligste Vater selbst voran gehen / damit er nicht etwan vor die unrechte Thür käme / zumahl weil der gute Alte schon so viele Kalender in dieser Welt verbraucht hatte / daß es nunmehr Zeit zu seyn schiene / einem andern die einträglichen St. Peters-Schlüssel zu überlassen / welche nicht gar zu lang in einer Hand zu verbleiben pflegten. Die vormahlige Königin von Engelland / des Jacobs Gemahlin bekam hierauf vor ihr eingelegtes grosses Capital / und verspielte drey Königreiche einen sehr curiösen Tractat zur Ausbeute welchen der Vater Peters als ein sonderbahres Arcanum zusammen geschrieben / und ihr als einer in solcher Materie schon ziemlich geübten Damen zugeschrieben hatte. Die Vorrede führte weitläufig an / wie Gott dem lebenswürdigen Frauen

E 2

enzim

enzimmer zur empfindlichen Straffe und erinnere-  
 rung ihres ersten Ungehorsams / da sie den guten  
 Adam zum verbotenen Apffelbis mittelst ihrer glat-  
 ten Reden verleitet / das herbe Creutz aufgelegt /  
 Daß sie allemahl mit Schmerzen Kinder gebäh-  
 ren sollten. Wie aber ihre Ehrwürdige Societät  
 gegen das schöne oder reich-begüterte Frauenzim-  
 mer allemahl ein sonderes Mitleiden bey sich em-  
 pfunden / manchesmahl auch der heiligen Religion  
 viel daran gelegen / daß unfruchtbarre Dames und  
 Herren dennoch Stuhl-Erben hinterliessen / als  
 wäre man durch langes Nachsinnen endlich auf  
 die Invention gerahten / wie eine sonst Sterile  
 Königin ohne zuthun eines Mannes schwanger  
 werden / und nachgehends das gekünstelte Kind  
 ohne den geringsten Schmerzen zur Welt bringen  
 könnte / wie er den dessen eine Probe an dem Prin-  
 zen von Wallis erwiesen. Wohl getroffen sagte  
 ein anwesender Engelländer / wan er nur zugleich  
 ein tüchtiges Kleister erdacht hätte / denen nach-  
 sinnigen Zuschauern / die ihnen in die Karten guck-  
 ten / die Augen besser zu verkleben / so dürffte der  
 Filius artis den Prinz von Wallis mein ich / sich  
 nicht nach einer Mühle umthun / wan Franckreich  
 seiner etwan müde werden solte / wie leicht gesche-  
 hen könnte / dan drey Könige zu unterhalten fällt  
 einem ob schon reichem Königreich / welches ohne  
 dem an Princes du sang keinen mangel hat /  
 ziemlich kostbahr / der Durchlauchtigste König in  
 Dennemarck Christian der 5te hatte zwar bereits  
 die

die Vergänglichkeit mit der Ewigkeit verwechselt/  
 und seinen Scepter seinem ältsten Cron/und Erb-  
 Prinzen überlassen/ dennoch weil er bey lebzeiten  
 in die Lotterey mit eingelegt/ wurde dessen Ge-  
 dächtnis auch mit einem Gewinste beehret/ und  
 stellte selbiges ein Chymisches Laboratorium vor/  
 worin der Todt den Laboranten abgab/ es hatte  
 selbiger in jeder Hand eine Cron/ die äußerlich von  
 Golde und Edelgestein zwar prächtigst funckelten/  
 und die Überschrift Danix, auf der andern Nor-  
 vegia fürstellten/ so bald aber der Todt selbige in  
 den Schmelztiegel warff/ wurde man mit grosser  
 verwunderung gewahr/ daß dies so köstlich schei-  
 nende Metall nichts als übergülktes Bley gewe-  
 sen/ dessen schwere Last das nunmehr ruhende ge-  
 Krönte Haupt nachmahls empfinden müssen/ kaum  
 aber hatte der Todt ein weniges Staub und Er-  
 de in das zergangene Metall eingetragen/ so ent-  
 stand bey allen anwesenden noch grössere conster-  
 nation, in dem der vorgedachte Meister aller La-  
 boranten denen Zuschauern zeigte/ wie aus denen  
 beeden vergänglichen Cronen eine neue ganz ewig-  
 ge entstanden/ woran weder Zeit noch Meid / we-  
 der Geschick noch Glück einige Anspruch oder  
 Gewalt mehr hatten/ an stat der Diamanten und  
 anderer helleuchtenden Erdgebuhrten / sahe man  
 lauter unverwesliche Sternen schimmern/ die mit  
 ihrem himlischen Feuer männiglich zu lesen ga-  
 ben Christianus 5. vere Christianus, unten  
 stunden Olim Danix Norvegiae que Rex Pius

Justus nuper cœlestis Regni socius, auf dem  
 Bügeln so die Crone schlossen/ stunden die Worte  
 vierfach Pietate & Justitia; auf der Weltkugel  
 oben an der Crone las man/ Spreto mundo itur  
 ad astra:

Ihr die ihr Tag und Nacht nach Thron und  
 Scepter trachtet

Und eine Königs Cron/ fast gleich dem Him-  
 mel achtet

Last durch den aussen Schein nicht weiter euch  
 behören

Ihr meinet daß dies Gold was ohngemeines  
 sey

Doch fehlt ihr glaubt es mir/ der Todt wird  
 euch dies lehren

Daß aller Cronen Gold nichts sey als schwe-  
 res Bley

Doch ist ein frommen Prinz Gott und der  
 Himmel Hold.

Berändert sich das Bley ins unverwesliche  
 Gold

Wer in der Unterwelt den Scepter loblich  
 führet

Wird mit der Himmels Cron in Ewigkeit ge-  
 ziehret.

Der künstliche Alchymist hatte durch dieses  
 Wunderwerck der Natur die Augen und Gemü-  
 ter aller Zuschauer dermassen eingenommen/ daß  
 die sonst angebohrne Abscheu welche gegen den  
 Tod bey uns sich zu erzeigen pflegt/ sich bey vielen  
 zu

zu verlieren begunte/und die meisten auf den Schluß  
geriethen/ es könne keiner vor einem adepto in der  
wahren Philosophie passiren/ der nicht zuvor bey  
diesem Universal-Meister des Menschlichen Ge-  
schlechtes zuvor in die Schule gangen. Mittler  
weile nun alle mit begierigen Augen zuschaueten/  
erhub sich die Trone/ von selbst in die höhe/und  
eilte dem Himmel zu / da es dan schiene / als wan  
die Bügel worauff die Worte Pietate & Justitia  
zu lesen / sich gleichsam voneinander geben / und  
der Cronen an stat Flügel / sie über das gestirnt-  
te Firmament zu erheben / worüber sie sich zwar  
aus der sterblichen Augen verlohren/ ihr glorwür-  
diges Andencken aber niemahls aus dem ewigen  
Gedächtniß der späten Nachwelt verschwinden  
wird. Das Durchlauchtigste Brandenburgis-  
sche Haus kam endlich aufs Tapit, und fielen dem  
gerechten und tapffern Friderich dem Dritten ein  
besonderes Optisches Kunst-stücke zu / dergleichen  
man wenig in der Unterwelt gesehen hatte. Es  
hatte auf einer glatzpolirten Alabasterne Taffel  
die vornehmste Vorfahren der Brandenburgis-  
schen Helden mit einem künstlichen Pinsel abge-  
bildet/in der mitten aber war ein rundter Platz et-  
wan eines Thalers groß gelassen/auf selbigen stund-  
de ein prächtiger Lorberbaum / der mit lauter  
Siegs- und Ehren-Zeichen behänget war / an je-  
dem war eine besondere Denckschrift zu lesen/als/  
auf dem ersten / Intra fines coercita Gallia, das in  
Gränzen gehaltene Franckreich.

Schaut wie des Adlers Macht den Hahn nach  
Hause schießt

Wan er aus Uebermuth in frembde Gränzen  
rückt.

Auf dem andern ware Servati focii restituta Bri-  
tannia. Erhaltene Bundsgenossen/und geholf-  
ne Engelland

Hie zeugt Germanien, ja Holl-und Engelland  
Zu Fridrichs steten Ruhm/

Daß er nicht nur sein Eigenthum

Besondern wer ihn sucht. Beschützt mit hoher  
Hand.

Auf dem dritten stand Recepti ob Religionem  
Profugi, die von der Religion wegen vertriebne  
in Schutz genommen

Wan Pharaos sein Volck auff's höchste dregt  
und plaget

Kommt Moses der es bald aus seiner Noth erlöst  
So nimt auch Fridrich auf/ was Ludvvig  
von sich jaget/

Wann er die Gottesfurcht aus seinen Landen  
stößt.

Auf dem vierten waren die drey Churfürstlichen  
Universitäten Königsberg/ Franckfurt/ und Doesz-  
burg in gestalt drey Musen oder Kunst-Göttinen  
fürgebildet/ die ihrer neuen Mit-Schwester der  
neuen Fridrichs Universität zu Halle zu gratuliren  
schiene/ Artes liberales excultæ, die Geschichte  
und befoderte Freyen Künste/ ware die Beyschrift/  
die Musen schiennen zu sagen

Ein



Ein Held/ der an Gelehrsamkeit  
 Wie Fridrich trägt belieben  
 Wird in das Buch der Ewigkeit  
 Durch unsre Faust geschrieben.

Auf dem fünfften wurde man der Stadt Elbingen  
 gewahr/ wie selbige an stat bisherigen weissen Ad-  
 lers den rohten Brandenburgischen zu ihrem  
 Schutz-Herren annahm/ dieser führte in den Klaus-  
 en einen Zettel mit diesen Worten Vindicata jura

Ein fluger tapffter Held

Weis durch der Waffnen Macht sein Recht schon  
 Wan man ihm vorenthält (auszuführen/  
 Was ihm von wegen Gott/ und Rechtes will  
 gebühren.

Sämtliche Zuschauere wolten alle und jede Ehrens-  
 Zeichen mit curiosen Augen durchschauen/ allein  
 es ware deren Anzahl so groß/ weil augenblicklich  
 neue Lorberzweige und an denselben neue Sieges-  
 Zeichen hervor wuchsen/ daß auch der Fama selbst/  
 ob schon sie mit hundert beredten Mäulern verses-  
 hen/ es an genugsamer vorstellung der heroischen  
 Heldenthaten ermanglen würde. Wer ist denn  
 dieser unvergleichliche Fridrich/ rieff die entzückte  
 Assamblee dieses soll euch augenblicklich gezeiget  
 werden/ war die Gegenantwort/ worauf ein son-  
 derbahres kunstgeschliffenes Perspectiv über der  
 bemahlten Taffel gestellet wurde/ wodurch der ers-  
 te/ so hinein sahe nichtes mehr von allem obigen  
 Gemählde/ sondern das Portrait des Brandens-  
 burgischen Helden erblickte dessen kostbahren

Ehur-Hut auf eine solche neue Manier geschildert war/ daß man nicht wuste / ob man ihn eine Königlichliche Souverene Krone oder Ehurhut nennen sollte. Rings herum war mit güldnen Buchstaben angeschrieben: Quas in singulos singulas, conjunctus miramur in uno fortunæ animique dotes

Hohe Brandenburgische Helden.

Euhre Sieg und Tapfferkeit

Wird man wohl auf ewig melden

Nuch schon längst nach eurer Zeit

Doch wer Fridrich hat gesehen

Wie Er Schwert und Zeppter führt

Wird ohnstreitig dies gestehen/

Daß der Vorzug ihm gebührt

Alle Glücks- und Geistes Gaben

Wie vortrefflich sie auch seyn

Die ihr je gehabt mögt haben

Stellen sich bey FRIEDRICH ein.

Monseign. le Daupin gedachte auch was durch das geneigte Geschick zu erhaschen / weil nun dem Himmel wohl bewust war/ daß ihm die Zeit ziemlich lange fiel/ ehe sein Vater ihm den Thron überlassen wolte/ und er daher öffters den Ovidianischen Vers FILIVS ante DieM patris InqVI-rlt In annos, der Sohn bekümmert sich vor der Zeit/ wie lange der Vater noch leben werde/ als hatte es ihm mit sonderbahren Vorbedacht ein schönes Tableau zugeworffen / worauf der unglückliche Prinz Don Carlos di Spagna vorge-  
stellet

stellet ware/ wie ihm sein eigener Vater durch ei-  
 nen tödtlichen Gifftrunck die hitzigen Kron- und  
 Liebes-Begierden vertrieben / weil er nicht der  
 Zeit erwarten wollen / da ihm die Natur den  
 Trohn leer machen würde; Graufamer DonPhi-  
 lippe, sagte der betrubte Dauphin, war es dan  
 nicht genug daß deine unbillige Liebe deinem Prin-  
 zen seine Ehelich versprochne Liebste Isabella ent-  
 führte / und muste doch überdem dein wütender  
 Stats-Eiffer seyn / ja dein eignes unschuldiges  
 Blut vergiessen. Wen grosse Potentaten eine  
 Statsbeschwerlichkeit befürchten / sagte ein anwe-  
 sender Stats-Minister / schonen sie ihres eignen  
 Bluts nicht / sondern suchen durch eine scharffe  
 Alderlässe / ob schon sie ihnen ziemlich schmerzlich  
 fällt / dem Unheil zuvor zukommen. Ein anderer  
 lustiger Kopff hatte andere Einfälle bey der Histo-  
 rie und bewunderte / daß sich alles in der Welt so  
 sehr veränderte / in alten Zeiten hatte der Ruben  
 seines Vaters Capellan oder Mitgehülffen in ables-  
 gung der Ehlichen Pflicht abgeben wollen / ieziger  
 Zeit aber wolten die alten als Don Philip seinem  
 Carl in das Liebes-Handwerck fallen und gab  
 dem Dauphin zu weiterem nachdencken über / ob  
 man etwan einige Gleichheit oder Parallel an ih-  
 ren beeden avantures würde machen können. Der  
 Dauphin mögte sich aber vergangnen Sachen we-  
 gen den Kopff nicht zerbrechen / sondern suchte seinen  
 Unmuht auf einer Wolffsjagt zuvertreiben. Die  
 freye Gerichtsstatt Bremen hörte ihren Nahmen  
 auf

auflesen und wurden ihr ekliche hundert Kraniche  
 zugesprochen deren jede einen Stein in der einen  
 Klauen führte/ worauf dies Wort geschnitten war  
 Vigilate Wacht

Nehmt Bremer euch in acht/ (Waffen  
 Eur angebohrner Feind / steht schon in vollen  
 Die scheinbahre Gefahr verbietet alles schlaf  
 Drumb fluge Bremen wacht. (fen

Ihre benachbarte Mitschwester das Weltbes  
 rühmte Hamburg kriegte eine gleiche Warnung  
 durch ihren Zettel/ der ihnen des Janus Bild zus  
 erkandte / wie er von denen Mahlern abgebildet  
 wird mit einem Gesichte vor sich / mit dem ande  
 ren hinter sich sehend/ daß sie nemlich nicht allein  
 auf gegenwärtige / sondern auch auf vergangne  
 Zeit schauen solten / weil das Zukünftige ohne  
 dem sterblichen Augen zu errahen gar schwer/wo  
 nicht ohnmöglich fiele / fals man nicht die zurück  
 gelegten Begebnisse gleichsam als einen Spiegel  
 brauchte. Weil nun überdem der Janus als ein  
 Friedens Patron bey den alten verwahret wurde/  
 so konte dieses stumme Bild denen ehrliehen Ham  
 burgern die sonsten bey ieszigen misverständnis ih  
 rer benachbarten beeder hohen Potentaten etwan  
 im trüben Wasser zu fischen mögten dencken zum  
 avertissement dienen/das sie vor ihrer Conserva  
 tion viel zuträglicher handeln würden/ wan sie an  
 stat Pech und Del fleissig Wasser hinzu trügen/  
 die besorgende und noch unter der Aschen glim  
 mende Krieges Feuer zu dämpfen / ehe selbiges  
 wei

weiter um sich greifen und gar an ihre Thoren  
 pressen dürfte / wobey sie den nicht leer ausgehen  
 würde / dan das alte Sprichwort einmahl wahr  
 bliebe / Tunc tua res agitur paries cum proxi-  
 mus ardet:

Trag immer Wasser zu  
 Wan deines Nachbarn Wand  
 Gerahen ist in Brand/  
 Sonst brennest leucht auch du.

Dem Allerdurchlauchtigsten Römischen König  
 und seiner hohen Gemahlin wurde eine kostbare  
 von feinem Silber getriebne und zierlich verguldte  
 Wiege ausgehändiget mit vermelden / daß auf  
 diesem nützlichem Haus-Geräthe ganz Europa  
 seine Glückseligkeit zu schauen hoffte / und daß es  
 der erste Thron seyn würde / welchen ein zukünfti-  
 ger Römischer Kayser bekleiden sollte. Man sahe  
 nicht als lauter cornu copiae und zierlich geschürzte  
 Laes d'amour, neben dem hatten die Parcen  
 ihr eignes Bild machen lassen / deren die eine aus  
 lauter güldnen Faden dem jungen Prinzen den  
 Lebens-Drat abspunne / die andere aber ihre un-  
 barmherzige Scheere / mit der sie uns Sterblichen  
 das Leben abzukürzen pflegt / auf lange Zeit beyseits  
 geleget hatte. Der Durchl. Erb-Herzog Carel  
 bekam ein köstlich eingebundnes Buch / der Titul  
 war mit güldnen Buchstaben drauf gedruckt JUS  
 CANONICUM und stunde ein wenig unterwärts  
 Wil Carel noch dereinst Castiliens Zeppter führen  
 Muß er in diesem Buch sein fleissig vor studiren.  
 Was /

Was/ sagte der Fürst von Tit: soll mein Mar-  
tialischer Erz-Herzog sich in ein Pfaffenkleid ste-  
cken lassen/ und was wird Franckreich die Pabst-  
lichen Satzungen sehen/in solcher importanten  
affaire, da er des Julii Cæsaris ehrgieriges Sym-  
bolum schon lange werckstellig gemacht: Si jus  
violandum, regnandi causa violandum est.

Zwar hält man billich hoch die heiligen Geseze  
Doch wan es spielens gilt um eine Königs Cron  
Zerreist ein frisches Herz ein solch papiernes Netze  
Und dringet wie es kan auf den beliebten Thron.  
Nicht die Canones/antwortete Minos, so man im  
Vatican geschmiedet/ sind diejenigen/ die einen  
Cronlichtigen Prinzen zur raison bringen wer-  
den/dan die kluge Welt zimlich abgelernt sich vor  
den foudres du vaticans gar zu sehr zu fürchten/  
man verstehet hiedurch die Feuersweyende Canons/  
so durch ihr weitlautendes gebrüll/ den Donner  
selbst nachaffen/ und denen beherzten Leuten / ge-  
schweige einem Hahnen einen schreckten einjagen/  
man öffne nur das Buch / da wird sichs mehr als  
deutlich finden/ wie auch wahr ware/dan da man  
solche Gerichtliche Acten und Handlungen fand  
de / wobey viele tausend Zeugen mehrentheils  
aber gezwungen als gebeten/ zugegen gewest wa-  
ren/weil niemand sich leichtlich zu solchen Assem-  
bleen einfindet/bey denen es viel blutige Köpffe/  
aber gar schlechte Beute abgiebet. Diese Explica-  
tion gefiele dem Hoffmeister besser/und dachte er/  
wan sich der Casus zutragen solte seine particulier  
reven.

revenge an dem hochmühtigen Frankösischen  
 Ambassadeur, wegen dessen so ohnlangst in Wien  
 zwischen ihnen passiret/ mit bewehrter Faust zu sus-  
 chen. En attendant schritte man weiter/ und zoge  
 vordem Schwedischen Monarchen einen Zettel  
 mit dem Wort/ Eiß-Vogel hervor/ hierüber gab  
 es nun unterschiedliche Ausdeutungen / die aber  
 nicht alle das Ziel trassen/ sondern theils ziemlich  
 neben hin schossen/ bis endlich ein Alter / der mehr  
 als ein Jahr sich von dem Neptuno im Schlaff  
 müssen wiegen lassen/ diesen Ausschlag gab / es  
 würde sonder zweifel dahin gezielet/ daß gleich wie  
 dieser Vogel nicht anders als bey gutem stillen  
 Wetter sein Nest bauet / also auch zuwünschen  
 wäre/ daß dieser hohe Potentat, da man mit wider  
 aufbauung seiner eingescherten Königlichen Resi-  
 dence beschäftiget/ den lang gewünschten Frieden  
 in denen Nordischen Königreichen zu conserviren  
 geliebet mögte/ gleich wie er bey dem antritt seiner Res-  
 gierung das ohngemeine Glück gehabt/ daß durch  
 seiner Abgesandten Mediation fast ganz Europa  
 beruhiget worden/ sämtliche Anwesende wünschten  
 von Herzen/ daß die trüben Wolcken/ so sich zwis-  
 sen diesen beeden aufgehenden Sonnen der streit-  
 bahren Nordischen Welt sehen lassen/ durch güt-  
 tiger Planeten kräftige Influentz wider zertheilen/  
 und der Welt einen hellen Sonnenschein verstat-  
 ten mögte. Das vereinigte Niederland bekam  
 durch seinen Abgesandten eine bande stummer  
 Stats-Commodianten/ welche sonder ein einiges  
 Wort

Wort zu reden/ und zwar in blossen Fabeln jedem Hoffe ihre vergangne und zukünftige Veränderungen und deren Ursachen geschicklich vorzustellen wusten. Mit Erlaubnis der Herrn Richter wurde mit dem Losen so lange eingehalten/ bis sie eine Prob ihrer Kunst abgeleget hatten/ welches in gar weniger Zeit folgender massen verrichtet wurde/ Das Theatrum stellte vor/ ein ebnes mit vielen fischreichen Wassern/ fruchtbahren Wiesen/ lustvollen Gärten und prächtigen Städten/ durch Kunst und Natur geziertes Land/ von ferne sahe man en perspectiv die wüde See mit so vielen Seegeln bedeckt/ daß ein leichtgläubiges Auge nicht anders meinen sollen/ als hätte Menschlicher Witz aufangeben der Gewinsucht der Natur spotten/ und die Bäume womit sonst der Erdboden bespflanzet / in die unruhige See versetzen wollen. Auf gedachtes Theatrum trate im ersten Actu, eine reichgezierte junge Dame / deren weder an natürlichen noch künstlichen Schmuck un Schönheit nicht das geringste fehlte/ sie wurde von einem in Orange Farbe und Silber bekleideten Cavalier als ihrem Ecuyer d' honneur an der Hand geführt und leuchtete aus ihrem freyen Wesen hervor/ daß sie aus einem harten Zwang erst neulich in diesen erwünschten Stand müsse gerathen seyn. An einer Ecken des Theatri erblickte man einen alten Königlich gekleideten Saturnum/ der mit einer Hand ein grosses Buch durchblätterte/ in der andern aber eine scharffe Ruthe führte/ mit welcher

the  
Ge  
hal  
fü  
del  
ful  
de  
ner  
sch  
ihn  
rüb  
So  
par  
gen  
ang  
bis  
zu  
Pr  
hat  
te  
ein  
nür  
er  
te.  
Se  
rüb  
Ihr  
bis  
vor  
sie



Her er unterschiedner Jungen Damen/die man den  
 Gesichtsbildung nach/ vor der ersten Schwester  
 halten muste/ ernstlich drohete. Im andern Actu  
 führte sich ein galanter in Blau mit Silber geflei-  
 deter Prinz auf/ der der Damen durch tausend  
 submille Reverencen, tieffen Seuffzer/thränen  
 de Augen/ und verliebtes Hände küssen/ seine in-  
 nerliche liebesneigungen zu verstehen gabe. Sie  
 schiene als eine von Natur leichtgläubige Dame/  
 ihn einigemahl wieder mitleident anzusehen/ wo-  
 rüber der Ecuyer samt noch einer andern Damen  
 (so wie eine Pallas ausgerüstet/ auf einem mit Leo-  
 parden und Einhornen bespannten Triumph-Wa-  
 gen hergefahren kam) dazwischen trate / und die  
 angefangne Liebes-Conferentien unterbrache/  
 bis dieser Cavalier durch einen plötzlichen Schuß  
 zu boden sanct. Im dritten Actu lage die schöne  
 Princessin/ welche sich en compagnie divertiret  
 hatte in einem tieffen Schlasse/dahero der verlieb-  
 te Prinz gelegenheit nam/die sicher ruhende/durch  
 einen bey sich habenden Zauberer in eine unver-  
 nünftige Ruhe zu verwandeln/ damit er sie in solch-  
 er unbekande Gestalt desto leuchter entführen kön-  
 te. Ehe er aber mit seinem Raube/ den er schon in  
 Händen hatte/ in sicherheit ware/ kame Pallas da-  
 rüber zu/und thate ihm einhalt/kunte aber dennoch  
 ihre vorige schöne Gestalt ihr nicht wiedergeben/  
 bis die bestimmte Zeit verstrichen/ indessen damit sie  
 vor räuberischen Anfall gesichert mögte seyn / gab  
 sie ihr einenhundertäugigten Argum zum Hüters  
 D Hesse

jedem  
 erun-  
 stellen  
 wur-  
 eine  
 n gar  
 urde/  
 fisch-  
 stvol-  
 Kunst  
 an en  
 egeln  
 an-  
 Wiz  
 otten/  
 n bez  
 llen.  
 Actu,  
 er an  
 hön-  
 inem  
 wal-  
 and  
 her-  
 ulich  
 seyn.  
 inen  
 it ei-  
 n der  
 wel-  
 cher

ließe auch durch ihre Gefährtin die Concordiam  
 einen Zaun um die schöne Wiese flechten. Im  
 vierten Actu legte Mercurius mit einer angenehmen  
 klingenden Flöte zu dem Argo, und fachte  
 denselben einzuschlaffern/ daß der verliebte Jupi-  
 ter der nunmehr unter der Gestalt eines Wolfes  
 um den Zaun herum schliche / einzubrechen geles-  
 genheit bekommen mögte / welches den auch endlich  
 geschah/ indem er den guten Argo, so lange und  
 süsse vorpuffte/ bis alle seine Augen zufielen / wo-  
 rauf Mercurius den schlaffenden Hüter / in den  
 ewigen Schlaf legte. Im fünfften und letzten  
 Actu brach der verliebte Wolf an verschiednen Or-  
 ten durch den Zaun/ weil Pallas sich entfernet hatte/  
 ehe er aber dennoch völlig Meister worden/ kam  
 Pallas in Gesellschaft eines ansehnlichen jungen  
 Cavalliers wider/ der Cavallier trug auf dem Helm  
 eine dreyfache Krone/ im Schilde führte er Les-  
 oparden/ Löwen und eine Harffe/ und das Wort/  
 Je maintiendray, an dem Schienbein einen blau-  
 en Band mit eingewürckten güldnen Worten/  
 Honny soit qui mal y pense, diese trieben den  
 eingefallenen Wolf mit ihren Gewehr wieder zu-  
 rück/ und machten alle seine Hoffnung zu Wasser/  
 wurde auf Befehl der Pallas von vorgedachter  
 Concordia eine sonderbare Kunstbrücke ange-  
 ordnet/ vermittelte welcher die bedrohte Princesse  
 allemahl aus der benachbarten Insel/ die man aus  
 ihrem freitigen Gebirge wohl vor Engelland er-  
 kante/ absetzen/ und geschützet werden könnte / bis  
 die

die  
 so  
 d  
 jed  
 gee  
 ner  
 ten  
 ten  
 ver  
 der  
 un  
 die  
 ne  
 ist  
 mi  
 der  
 ap  
 Jo  
 sie  
 top  
 ste  
 S  
 die  
 O  
 di  
 ob  
 de  
 wo  
 fer  
 re

die fatale Zeit erscheinen würde / da sie in ihrer Form und Bildung sich der Welt darstellen konte. Die Zuschauer der stummen Comödie machte ein jeder ihnen verschiedne Ausdeutungen / bis nach geendigtem Spiel die ausgeworfne Zettel sie fern nachdenckens überhobe / welche also lautes ten. Ob schon bey ickigen Läufften es dahin geras ten / das freyes Reden uns durch höhere Macht verboten / so flieget dannoch dan und wan die Fed der des Verbots ungeachtet in die freye Welt / und stellen bisweilen unter fabuleusen Personen die pure Wahrheit vor. Die iz mit blossen Mi nen auf pantomimische Art vorgestellte Action ist zwar eine von dem Ovidio entliehene / dennoch mit etwas veränderten Umständen auf den Nie derländischen Estat wie wir hoffen nicht unfüglich applicirte Liebes intrigue des Jupiters mit der Jo. Jo ist die Niederländischen neue Republique wie sie sich der harten Vormundschaft des Sauer topffs Don Phil. 2. erst entlediget / die Schwes tern / denen er mit der Ruhte drohet / sind die noch Spanische zehn Proviintien / der Ecuyer stellet die Durchlauchtigsten Nassauischen Fürsten von Orange, so auch ihres tapfern Bluts die Hollän dische Maght oder Junfer bey ihrer Jungferschaft ohngefränckt zu schützen nicht geschonet. Im anz dern Actu weisen die Lilien auf den blauen habit, wer der in Jo oder Niederland verliebte Jupiter sey / nemlich der grosse Ludewig / der durch galan terie und honigsüssen worte / par toute sorte de

D 2

soumis

rdiam  
 am  
 ene hm  
 fachte  
 Jupi  
 solffes  
 n gele  
 endlich  
 ge und  
 / wo  
 in den  
 letzten  
 en Or  
 hatte  
 / kame  
 ungen  
 n Hef  
 er Les  
 Wort  
 blau  
 orten  
 en den  
 der zu  
 wasser  
 achter  
 ange  
 incesse  
 n aus  
 nd ers  
 e / bis  
 die

soumissions, assistance, & complaisance die  
 unschuldige Princesse um den Cranz zu bringen  
 trachtet/ die in Pallatis figur verkleidete Damen/  
 bildet Groß-Britannien ab/ und zwar die anfäng-  
 lich regirende unvergleichliche Königin Elisabeth.  
 Im dritten Actu sehet sicherheit die hochmühtige/  
 und wollüstige Princesse in die größte Gefahr/ der  
 von Pallas zugeordnete Hüter mit hundert Augen/  
 bildet die General Staten ab/ deren Wachsam-  
 keit durch des Mercurii, (welcher die Handlung  
 und Negotien hinzielt) süßes Pfeiffen dennoch  
 eingeschlaffert wird / weil die meisten unter ihnen  
 dem Vespasiano das Sinbild abgestolen/ Lucri  
 bonus odor ex re qualibet, und Handlung und  
 trafique ist Nederlands einziges Augmerck / der  
 in einen rauberischen Wolff veränderte Jupiter  
 deutet den gewaltsamen Einfall in die vereinigte  
 Provinzien/ den Utrecht mit so vielen Steinhau-  
 fen noch bezeugen / Bodegrave Svammerdam  
 und andere mit so vielen unschuldigen Blut in ihr  
 ewiges Denckregister eingeschrieben/ der ansehn-  
 liche dreyfach gekrönte Cavallier im letzten Actu,  
 zeigt durch Schild und Wapen/ Wahlspruch/  
 und Jarrectire daß Niederland niemanden als  
 dem grossen Wilhelm seine Freyheit zu dancken/  
 und die von der Concordia aufgeführte Kunst-  
 brücke/ daß nichts als eine gute Verständnis mit  
 Engelland capabel sey Holland bey ihrer libertät  
 zu maintainiren. Ein ehrlicher Schweizer trate  
 hiernächst auf/ dem man nichts als ein paar Brillen  
 len

ten auslieferte/ das etuy oder Futteral / war saubere  
 Franköfische Arbeit / und hatte man in gebrochnen  
 Teutsch die Worte darauf gedruckt/ Gut / fein schön  
 excellent Brillen vor die teutsche Nas gemacht in die  
 Paris/ auf die ordre von die Confeil d' Estat; der Wein  
 und Milch liebende Suisse wolte seinen Gewinst probiren /  
 und sagte die erste auf die Nase / da sahe er mit grosser  
 verwunderung eine aufs beste fortificirte Royal Besung/  
 die er als ein gebohrner Basler bald aus der situation  
 erkante/ daß es gros Hüningen were/ sein Camerade  
 drückte die andere auf seine Nase/ so einem Kupfer-  
 Bergwerck ähnlicher sahe / als einem Angesichts  
 Sibel/ fandte aber daß die letztere nur ein einiges  
 geschliffnes Glas hatte/ dan das ander war wegen  
 eilfertigen fortgang der Lotterie noch nicht  
 auspoliret/ doch konte er auch von ferne Neufchatel  
 erkennen / und schlosse daß man hieraus die andere  
 Brille vor seinen Vaterland zu verfertigen gedachte.  
 Es wolten ihnen hierüber wohl einige widrige  
 Gedancken in den Sinn fallen/ sie funden aber  
 best gethan/ daß man selbige je eher je lieber in  
 einem guten Neinfäller erfäufte. Einige vornehme  
 Ministers, so dieses Seculum über bey den grössten  
 Potentaten in höchsten Gnaden gestanden/ selbige  
 aber theils durch Verbrechen/ theils durch  
 Uebermüht / theils par un pur caprice de fortune,  
 und ihrer Gönner unbeständigkeit theils auch  
 durch ihre neidischen Verläumder falsches  
 Ohrenblasen verlieren müssen/

hatten ein Los zusammen/ und kriegten nichts als  
 lauter Sonnenzeiger/ denen die Uberschrift beyge-  
 fügt war/ Aspice ut aspiciar, **S**ihe mich gnä-  
 dig an / so werde ich wider angesehen/  
 dan wie ein Sonnen-Zeiger/ fals ihn nicht die liebe  
 Sonne mit ihren Strahlen hellen macht/ ein gar  
 überflüssiges Hausgeräthe/ ja gar nicht eines an-  
 schauens gewürdigt wird / da hingegen wen ein  
 heller Strahl auf das bemahlte Bret fällt/ ein jeder  
 ihn zur Nichtschmuck seines Vornehmens annimmt;  
 So geht es hohen Ministren nicht anders/ ein gnä-  
 diger Anblick ihrer hohen Principalen/ machet daß  
 jederman mit Ehrerbietigkeit die Augen auf sie rich-  
 tet/ zeigt aber der Prinz ein saures oder trübes Ge-  
 sichte/ adieu les honneurs, da kent man den jeni-  
 gen nicht einmahl/ den man vorhin Fußfällig ve-  
 neriret. Der Groß-Türkische Estat ward durch  
 das Geschick/ welches allein am besten und nüt-  
 zlichsten mit einem erfahrenen Medico beschencket/  
 dan seit dem Anno 1683. izbesagter Estat auf an-  
 geben seines Beziers die hochmühtige Chymische/  
 oder rechter zu sagen / Chymerische Grillen in den  
 Kopff gebracht worden/ seine Lunam in Solem,  
 oder den Türkischen Mond zu erhöhen/ und er zu  
 dem ende ein kostbares Laboratorium aufrich-  
 ten lassen/ welches aber durch eine ohnvermuthete  
 Conjunction der Sonnen mit andern gütigen  
 Planeten so übel abgelauffen/ daß das ganze La-  
 boratorium in die Luft geflogen/ und viele tausend  
 unschuldige Laboranten zerschmettert und begrab-  
 en

ben worden/ dem Eftat selbst eine gefährliche alteration zu gestoffen/ so hatte man / (weil er gleichsam in einen Bahnwitz gerathen/ und des Verlustes ohngeachtet bey seinen weit aussehenden Vorhaben halsstarrig verbleiben wolte) ihn durch vielfältige Aderlässe / vomitoria zu besseren Gedanken zu bringen gesucht/ allein vergeblich / es schlugen täglich gefährliche accidentia zu / indem fast die ganze lincke Seite gelähmet / die lincke Hand und Schenckel/ gar von dem kalten Brand angegriffen worden/ dahero ihm die Cron Polen den Goldfinger an der lincken Hand (das unüberwindliche Raubnest Caminie) die Republic Benedig den ganzen Schenckel/ (das grosse Königreich Morea) der grosse Leopold die Lende das mächtige Hungarn abgenommen. Moscau hatte an der rechten Seite ihm eine solche derbe Ohrfeige beygebracht/ daß ein stück vom Ohr (ich meine die Bestung Assoph abgefallen/ dahero kam dieser Medicus/ welcher sich Signor della Pace, oder Herr vom Frieden nante) recht a propos, dieser weil er ein gar neues wiewohl Solides principium in der Medicina hatte/ daß nemlich alle Leibes Schwachheiten von Gemühts Kranckheiten herrührten/ und dahero das Gemüht zu vödrift curiret, und der böse Archeus wieder beruhiget werden müste/ gab ihm lezlich nicht allein starcke Doses Christlicher paciencie ein/ sondern stellte ihm auch vernünftig vor/ daß mancher Eftat durch seine gröesse gar zusehr beschweret / und die Lebens-

Geister gar zu sehr zertheilet würden/ dahero man  
 chesmahl eine Aderlässe sehr dienlich / und konte  
 man wohl mit Recht von manchem Estat mit gu-  
 tem Fuge sagen / was jener Spanier von seinem  
 Monarchen deme ein Land nach dem andern ab-  
 nahme/ gesagt/da er ihn den Zwiebeln verglichen/  
 die desto grösser wüchsen/ je mehr man ihnen Erde  
 abnehme. Neben diesem hies er ihn eine gute  
 dosin Opium oder Amphions einschlucken / und  
 unter einem grünen Palmbaum zur Ruhe nieder-  
 legen/ welche Cur dan so wohl anschlug/ daß alle  
 Grandes der Ottomannischen Pforten/ den sich-  
 ren Schluß machten/ so lange dieser Medicus wür-  
 de beybehaltē werde/ hätte man an widererholung  
 der verlohrenen Kräfte nicht zu zweiffeln / dahero  
 sie auch resolvirten keine carettes noch præsenten  
 zu sparen/ welches ihn dan in so grossen Credit bey  
 dem gemeinen Mann setzte/ der sich allemahl nach  
 dem Grossen richtet/ daß wan er sich nur sehen lies-  
 se/ Jung und Alt zuruffen anfangen: Nulla salus  
 Nullo Pacem te poscimus omnes,

Weg aller Unfried weg / willkommen Fried  
 und Ruh

Die Krieges-Wunden heilt / allein der Frie-  
 de zu.

Es war zwar unsre grosse Stats-Lotrey nur vor  
 hohe Stands-persohnen aufgerichtet und kein  
 Particulier zur Einlage admittiret worden / doch  
 hatte der Berühmte Historien schreiber Gregorio  
 Leti sich mit eingedrungen wie er sich in alle  
 Stats-

Sta  
 Prete  
 alle  
 gleich  
 geme  
 Fonte  
 passi  
 auch  
 Fürs  
 wer  
 fentli  
 halte  
 weite  
 ner 2  
 tische  
 und  
 orter  
 chen  
 geku  
 "rag  
 "tre  
 "Hu  
 "Ca  
 "wei  
 "sde  
 "die  
 "vor  
 "un  
 "mc  
 "de/





Stats-händler einzustecken pflegt/seine vornehmste  
 Pretention Fundirte er darauff/das er sich umb  
 alle Lötterien durch sein Buch welches er von der  
 gleichen Materie geschrieben/dermassen Predicat  
 gemacht/das man ihn nicht wohl aus schliessen  
 Fontefans faire tort a son merite also lies man ihn  
 passiren/und wie ihn die reihe traff seinen Gewinnst  
 auch zu kommen/nemlich eine bestallung als Gross-  
 Fürstlicher Moscovitischer Historiô graphus,  
 wer war froher als der gute Alte er lasse gleich of-  
 fentlich seine eigene in anfang der Bestallung ent-  
 haltene vielfältige elogia denen umbstehenden vor  
 weiters wie das er befehligt würde den anfang sei-  
 ner Arbeit von beschreibung der jungsten Muscovi-  
 tischen grossen Reise zumachen auch alle vestigia  
 und denckmahle der Russischen galanterie aller  
 orten wo sie durch passirt fleissigst zu untersu-  
 chen/er eilte fort umb bald auf das utile/oder Er-  
 gekung vor solche arbeit zu kommen/welcher pa-  
 ragraphus nun also lautete. Vor solche seine ges-  
 treue arbeit und dienste wollen wir ihm jährlich  
 Hundert paar Zobeln aus der Muscovitischen  
 Cammer gnädigst reichen lassen/deren er sich ent-  
 weder zum Pelz vor seinem Alten-Leib in Winter/  
 oder sonst nach belieben bedienen kan/doch mit  
 diesem ausdrücklichen bedingung vorbehalt/das  
 vor jede unwarheit/ungegründeten bericht/oder  
 ungereimbten Küchen und Tafel-Discurs,welche  
 man in seinen Schrifften ins künfftige finden wird  
 de/ihm nicht allein ein paar Zobeln abgezogen/

"sondern überdem zu besserer Erinnerung seines  
 "Fehlers ein starcker streich mit der Knutpeitsche  
 "Landes gebrauch nach ertheilet werden solle. Wie  
 lieblich der anfang / so hart klung der harte An-  
 hang/und wuste er fast nicht wozu er sich entschlies-  
 sen sollte / weil ihm seine Schwachheit wohl be-  
 wust / doch prævalirte der Ehrgeitz / weil er hoffte  
 es würde sich keine so lange Knutpeitsche finden/  
 die von Moscov aus nach Amster'dam sollte reichen  
 können. Die Amsterdammische Herren Buchfüh-  
 rer / so mit vorgedachten se Leti wegen des er-  
 wehnten Buches von den Lotterien in Proces ges-  
 rahnten / vermeinten / daß grosse Herren lange Hän-  
 de hätten / und dürffte il signior Leti ohnfehlbahr  
 wenigstens etwas bekommen / dahero sie par  
 avance zu bezeugung ihrer innerlichen Freude /  
 etliche hundert Pallen Maculatur zusammen tra-  
 gen / und als en feu de rejouissance zu Asche wer-  
 den lieffen. Ein Liebhaber der beschmierten Papier  
 misgönte dem Vulcano solches gelehrte Opffer /  
 und bedaurte den Verlust nicht minder als wan es  
 die Egyptische oder Constantinopolitanische Bi-  
 bliothec gewesen wäre / fragte auch einen von den  
 Buchführern / von was Materien diese verbrante  
 Schrifften dan gehandelt hätten / von den dreyen  
 M. M. M. antwortete jener / die uns anfangs im  
 Verlag so kostbahr ankommen / und hernacher in  
 unsren Gewölbern gerne lange beliegen blieben /  
 nemlich Medici, Mathematici, und Musici. Dem  
 Churfürst von Colln ward ein köstliches mit Edel-  
 gesteis

gesteinen reich beschlagenes Missale und in pu-  
rem Gold eingebundene Bibel überantwortet/ der  
Churfürst liesse beede in sein geheimes Cabinet  
verwahrlich beylegen/ ein curiöser, der hierinnen  
freyen Zutritt hatte/ fand daß das Missale von dem  
Herrn Erzbischoff wenig oder nichts gebraucht/  
an der Bibel aber waren viele NB. und vestigia  
zu finden/doch meistens bey den Historien/ wo von  
Batallion und Feldzügen gehandelt wird/woraus  
dieser schlaube Fuchs die rechnung machte/ daß in  
dem jungen Fürsten das angebohrne Beyerische  
Heldenblut annoch wallete/ und er lieber Moses  
Commando-Stub/ als Aarons Rauchfaß und  
Opffer-Beil in Händen führte. Fortes creantur  
fortibus

Von tapffern Eltern wird ein tapffres Kind  
gebohren

Kein schwaches Täubgen wird von Adlern  
ausgeheckt/

Ein hoher Heldenmuht bleibt dennoch unver-  
lohren

Ob schon ihn offtermahls ein Geistlich Kleid  
bedeckt.

Und wer wolte dem frischen Prinzen dies verden-  
cken/ seit dem die alte Mode / welche alle Dinge  
nach ihrer fantaisie regliret, in Teutschland wie-  
der aufkommen/daß unsre Erz- und Bischöffe ne-  
ben dem Hirtenstab / auch das Schutz- und  
Straff-Schwert Fürstlich führen / dan also sagt  
schon vor alters der Poete Virgilius:

Rex

Rex Anius hominum idem Phœbique sacerdos.

Czar Peter Alexe Witz, rieß der Bestalte Herold/ empfanget das jenige/ so euch das Verhängnis zur nachricht zutheilet / Sein abgefertigter Reichs- Kanzler (den man bey dem auf dem rücken gestickten Adler/ und am Halse hangenden Insigel leicht erkante/ dempfinge hierauf erstlich eine auf pergamen gezeichnete See Carte des Ponti Euxini, schwarzen Meers oder Kara Denys, wie es die Türcken nennen/ Jason, wie er mit seinen Argonauten aus Colchos das güldene Flies abgehølet und diese See zum ersten besegelt / hatte der Nachwelt zur nachricht sie zu erst gezeichnet. Die Cosaccen aber nachgehends / denen bey ihren Streiffen eine Copie davon zugefallen/ sehr verbessert/ und insonderheit die route von Assop und aus der Ton bis vor Constantinopel fleißigst observirt, und solte ihund dem grossen Czar zu besser ausführung seines desseins gegen Constandinopel / woran so viele Jahr lang fleißigst gearbeitet wird/ vortheilhaftig dienen/ wie man aus denen untenstehenden Zeilen abnahm welche also lauteten:

Frisch auf beherzter Czar/ Erhalter deiner Russen  
Und Mehrer deines Reichs/ die Sternen aus  
der höh

Geleiten glücklich dich durch diese schwarze  
See

So wirstu bald den Hund aus Stambols Mau-  
ren schmeissen.

Neben

Neben dem waren verschiedne grosse Fasten mit  
 lauter büchern laut der überschrifft vor die neu auff  
 zurichtende Muscovitische Academien die aber  
 von den Tzar selbstn solten eröffnet werden/ wie  
 nun solches geschah/ fiel ihm zum ersten des  
 Caroli V. Constitutio Criminales, oder Pein-  
 liche Hals- Geriches- Ordnung in die Hände/  
 und in demselben der Text in die Augen:

Crescentibus delictis, crescant poenae.

Wann bey der bösen Welt sich mehren die  
 Verbrechen

Muß sich auch die Justitz durch schärffre Strafs-  
 fen rächen.

Recht so grosser Tzar/ sagte der strenge Peter/  
 und haben meine ungehorsamhe und ungetreue  
 Bojaren und Strelitzen mit ihrem Schaden  
 empfunden/ daß ich mit dir hierinnen einerley  
 Meynung sey / dan das vielköpffigte Thier/  
 wanns ans Wüten gerah/ läst sich nicht leichter  
 bändigem / als wan man ihnen die unruhigern  
 Köpffe herunter schläget / und wan bey denen  
 Unterthanen die schuldige Liebe und Treue ge-  
 gen ihr rechtmässiges Oberhaupt erkaltet/ kam  
 ein gerechtes Straff-Feuer dem man so einige  
 solcher Corahs/ Dathans/ und Abirams zu ver-  
 schlingen giebet/ bey denen übrigen die natürli-  
 che Wärme wieder erhizen / Denckzettel mit  
 Blut geschrieben/ leuchten am besten in die Au-  
 gen/ mitlerweile er seinen Hoffbedienten solche  
 schärffre

scharffe Stats-Regeln darüber ihnen die Haare  
 zu Berge stunden explicirte, hatte er ein anders  
 Buch in die Hände bekommen/ dieses war der  
 Seneca de Clementia, diese als eine ihm ganz  
 neue Materie dauchte ihm curios zu seyn/ (den  
 alle neulichkeiten / von denen man vorhin nicht viel  
 gewußt/ haben ihr anlockungen) also las er etwas  
 darinnen / und geriete eben auf die Historie von  
 Nerone / von dem man schreibet/ daß wan ihm  
 durch die Halsgerichte die Blut-Urtheile zur  
 unterschreibung präsentiret worden/ er seufzend  
 geantwortet: Utinam nescirem literas, wolte  
 Gott ich hätte nie Schreiben gelernet / eine ge-  
 lehrte Feder/ hatte über diese passage denckwür-  
 dige remarques hinzu gesetzt/ daß grosse Prinz-  
 zen/ wan sie durch ihrer ungehorsamen Unter-  
 thanen grobe Verbrechen dahin gebracht wer-  
 den / daß sie der strengen Justiz ihren geraden  
 Lauff lassen müssen / sie nicht anders als mit  
 Widerwillen dazu schreiten / gleich wie ein Va-  
 ter sein geliebtes Kind straffet und dabey selbst  
 Schmerzen empfindet/ ja wan es endlich nicht  
 anders seyn kan/ als daß das verwürckte Blut  
 vergossen werden muß / wenden solche Löbliche  
 Herren von dem traurigen Spectacul die gü-  
 tigen Augen ab/ und überlassen einem unbarm-  
 herzigen Neroni und Johanni Basilidi das Bar-  
 barische vergnügen an Feuer und Blut die grau-  
 same Augen zu weiden/ die nachmahls dermassen  
 des

des Bluts gewohnet werden/ daß sie sich nicht  
schämen/ das schändliche Ambt eines verächtli-  
chen Richters mit hoher Hand zuverrich-  
ten/ und durch welches Blut nicht allein ihrem  
Purpur bey Lebzeiten/ sondern auch nach erfolg-  
ten Absterben ihrem Todtenkleid ein unaus-  
leschlicher Flecken eingerieben wird

Der Prinz verdient allein den Königs Stab  
zuführen

Den neben der Justitz, Clementz und Güte  
zieren.

die Schwester der Republic von Venedig/ ich  
mein das vormahls prächtige/nunmehr aber noch  
hoffärtige Genua war zum empfang ihres losses  
herbeygefordert/dieses war ein grosser Feld-Kas-  
ten mit lauter brandsalben und allerhand pflastern  
angefillet / deren die Republic bey ihrem annoch  
habenden schmerzen wohl gebrauchte /weil sie des  
Franzosischen heissen Tractaments noch nicht ver-  
gessen konte. Neben den heil und linderungs pflas-  
tern war auch eine Schachtel mit der überschrifft

Præservativ Remede.

Vor Brand / und andere Schaden / so  
der Republick von Genua von denen  
Frankosen zustossen  
konte.

Ein jeder war begierig zu wissen / was dieses  
vor eine köstliche Panacea seyn würde/ man zog  
aber

aber bey eröffnung blos zwey Recepte hervor/  
 auf dem ersten war geschrieben: Discite Justiti-  
 am moniti nec temere Divos; auf dem andern  
 Vana est sine viribus ira.

Muth ohne Macht/ bringt Schaden ehe  
 als Nutz

Ein schwacher Brut vergeblich Starcken  
 Truk

Ihr Kleinen ehrt die Götter dieser Erden  
 So wird Verlust und Brand verhütet  
 werden.

Ende der Zwenten Abteilung.





Der Curiesen

# Staas-Bofferie

Dritte Abtheilung.

**D**er Hochwürdigste Bischoff von Raab bekam zum Gewinste einen prächtig funckelnden Hut/ der aber noch zur Zeit mit einem dunckeln Gewölcke umgeben war/ daß noch zur Zeit man nicht deutlich zu unterscheiden vermögte/ ob es ein Ehur- oder Cardinals-Hut seyn solte/ es verlore sich aber das Gewölcke allmählig/ und sahe man Rom auf seinen sieben Bergen/ welches diesem hohen Gast/ als seinem Kirchen erstgebohrnen lieben Sohn aus dem Sächsischen Hause die Thoren öffnete/ viele Prälaten mit Purper Hüten/ schienen ihm in ihren Collegio platz zu machen/ hingegen nöthigten ihn andere/ die man der Sprache nach vor Landsleute halten mußte/ auf das wehrte Germanien ein gemeines Andencken zurück zu werffen/ er stunde selbst in Zweifel gedachten Gedancken bis sich eine Stimme hören ließe:

Erwarte kluger Fürst dein künftiges Glück

Dan dieses ist gewis wie dunckel es auch scheine

Daß eh du es gedencst das himmlische Geschick

Was sonderbahres noch aus dir zu machen

meiner

E

Wo

Wo wahre Frömmigkeit und Klugheit sich vermählen

Da kan kein purpur Hut noch höchste Würde fehlen.

Eben dieser Ausspruch wurde durch das nechst folgende Los bestätigt / welches vor dem Monarchen von Grosbritannien dem Grossen Wilhelmo herausgehoben worden / dieses war nun eine silberne Kirche nach Englischer Facon, auf deren Höchsten-Dache ein Storch sein Nest von lauter Lorbeer-Weisen zusammen getragen und in gestalt eines Königlichen Throns Formirt hatte / unter dem Neste war mit Diamanten ausgefetzt Defender of the Faith, Bertheidiger des Glaubens / Pietatis cultor, welches wohl unter allen Ehren-Titeln der Glückseligste / massen der Thron/so sich wie dieser auf Kirchen und Gottes Häuser gründet nicht allein in dieser vergänglich-keit ohnvergänglich sondern auch wen alle ierdische Herrlichkeiten zu trümmern gehen / seinem Besitzer statt einer Stufe in den Himmel dienen / dieses wurde durch die drey Guldene-Buchstaben R.F.P. Regna Firmat Pietas angedeutet:

Gottesfurcht beschützt den Thron

Dan es sind ja Thron und Cron

Gottesfurcht verdienter Lohn.

Wie man hier kan deutlich sehn

Aller Thron und Cron verschwinden

Die sich auf der Erden finden /

Die auf Gottesfurcht sich gründen /

Bleiben unbeweglich stehn.

Die

Diese Beyschrift Defender of the Faith hatte man diesem frommen Vogel (den auch die alte Welt schon mit dem beynahmen Pietati cultrici beehret) mit höchsten Recht bey gelegt/ weil er die Kirche / daraus er gleichsam sein Bohn-Haus gemacht hatt/wieder die unsaubern Raben/ Krähen / Eulen / Fledermäuse / und andere/ schwarze Nacht Vogel durch seine Wachsamkeit so Königlich beschützte daß auch kein einziges von allen denen häufig herum schwärmenden dies saubre Gebäude beschmeissen/geschweige sich einnisten konnten. Nur dieses mußte man bedauern/ daß diesem wachsammen Kirchen bewahrer seine getreue Ehegattin die Tugend hatte Lucen Mary durch einen kläglichen Fall von der Seiten weggerissen worden/ deren er sonst sein liebes Nest ver wahrlich hinterliesse/wen er nach angeschaffner Art jährlich über See in andere Länder verreiste umb daselbst gleichmäßig in Beschützung der Gottes-Häuser seine Heroische pflicht zu beobachten / bey welchen Feld zügen er die Lorber Reiser / worvon das Nest gebaut zurück gebracht hatte doch unter liesse er solches auch nicht/ohn erachtet die gehäusten Regierungssorgen ihm nunmehr allein auf dem halse lagen/den Sommer über beschützte er durch seine wachsamme gegenwart die Niederlande als welche dem Feinde am nächsten lagen/im Winter aber ward Britanien durch seine Kluge Anstalten in solchen stand gesetzt / daß es auch in abwesenheit seines beschützers nichts zu befürchten hatte

Auf solchen seinen weiten Reisen hatte Meuchel-  
 mord durch Gewalt und Gift ihn von der Welt  
 zu helffen gesucht / allein vergeblich der Himmel  
 wacht vor denen so seine Tempel bewachen. Der  
 Buntsverwante Gros mühtige Adler half wieder  
 unbilliche Gewalt / und ein frommer Storch fin-  
 det an Kröten und Schlangen seine nahrung / weil  
 er die Welt von giftigen Gewürmen zu saubern  
 erschaffen worden / dahero auch die fleissigen Na-  
 turkundiger ihm viele kräftige antidota wider  
 den Gift abgelernt / insonderheit daß gegen die  
 neue subtile Italianische venena, (welche in  
 Franckreich unter dem Nahmen poudre de suc-  
 cession so viel in schwange gangen) keine bessere  
 Theriaca. als der frische Saft der Kräftigen Po-  
 merantzen oder so genanten Orange Aepffel. Um  
 den Tempel herum sahe man eine starcke wacht  
 von grossen Englischen Hunden denen wölffen / so  
 von ferne stunden / den ein bruch zu verwehren /  
 merckwürdig war es / daß meiste dieser Bluthung-  
 rigen Raubthiere ihren natürlichen zottigten Balg  
 mit einer gelinden Schafs haut vermasquirt hats-  
 ten / doch ware der Schaffpelz ihnen zu klein gewes-  
 sen / daß sie ihre Klauen nicht auch verbergen könn-  
 ten / die Englischen Wächter waren so viel mehr  
 erbittert weil es ihnen und ihren Vorfahren so  
 grosse mühe gekostet / ehe sie die schädlichen Unthie-  
 re gänzlich ausgerottet / und nach Schot und Ire-  
 land verjaget hatten / das sie bis dato noch von ih-  
 nen frey geblieben. Auf der Haupt Pforte des  
 Tem

Tempels war durch eine künstliche Hand das Pa-  
 ratis oder Garten Eden enbasrelies vorgestellet/  
 Der verbotene Baum trug lauter Cron und Scep-  
 ter/Adam der sich dieser verbotenen Frucht gelüf-  
 ten lassen/wurde nebst einen Pfaffen/der ein Kind  
 auf den armen trug und an den windeln Guldne  
 Windmühlen sehen liesse/von einem Himmeli-  
 schen Cherubim auf befehl des höchsten aus dem  
 schönen orte vertrieben/ oben waren die letzte wor-  
 te der Messe zu lesen / Ite Missa est:

Geht nur nach Haus/ Die Mess ist aus.

Monseigneur te Prince de Conty, pestirte  
 contre das Verhängnis / daß es mit seinem Ges-  
 winste so lange Anstand machte / allein er war  
 um desto ungedultiger / weil er sein neues Postbah-  
 res polnisches sondern auch das vor die Regierung  
 des souverainen Fürstenthums Neuf-chatel ver-  
 fertigte Insiegel in Stücken zerschmeissen lassen  
 müssen. Endlich ward seine Ungedult vergnü-  
 get / da ihm ein Befehl an Ludewich den XIV zu-  
 geworffen worde folgenden Einhalts. Demnach  
 "Louis Prince de Conty auff Befehl und an-  
 "stifften seines cousins des grossen Ludwicks  
 "dem Französichen Estat zu liebe nicht allein  
 "seine väterliche Erbschafft versilbert / sondern  
 "auch die gefahr- und beschwerliche Reise zur un-  
 "bequemen Winters-Zeit nach Pantric über-  
 "nommen. Dagegen aber nichts als lauter  
 "Wind zurück gebracht hatte / als soll Ludewich  
 "XIV. qui de Consilio temetur, ihm eines von  
 E 3 seinen

"seinen 3. Königreichen / Dessen er am liebsten  
 "entbehren will / abzutreten schuldig seyn / so lan-  
 "ge bis Er der Prinz / uf er folgendes Absterben  
 "der Prinzesse von Conty fähig seyn wtrd / die Ab-  
 "ten von St. Denis anzunehmen (welche ohne  
 "dem schon einen polnischen König Jofan Casi-  
 "mir zum Abt gehabt / solchen falls aber soll der  
 "neue Abt die Acta seiner polnischen Regierung  
 "fleissig zusammen tragen / damit selbige nebst  
 "den rebus gestis des Königs Henrici III. der  
 "auch einmahl ein halb Jahr den polnischen  
 "Thron besessen ehe er ihn verlassen /) und denen  
 "Memoires der verwittibten Königin von Poz-  
 "ten durch Ms. Boileau in ein corpus zusam-  
 "men getragen / und der curiosen Welt unter  
 "dem titul Memories des francoio qui ent re-  
 "gne en Petogne mitgetheilet werden mögen.

So bin ich dannoch ein König / sagte der er-  
 freute Prinz / ouy Monseigneur vous feres Roy,  
 antwortete ihm der Französische Geographus  
 Samson, mais pour parler plus justement Roi-  
 teles. Ihr werdet ein König / oder es rechter zu  
 reden ein Königlein / oder Zaun-König werden.  
 Nimporte, sagte der Prinz hinwiederum / wo  
 ist aber das dritte Königreich so Ludewich der gro-  
 se besizet / dan mir nur von zweyen bewust als fran-  
 ce und Navarre. Mit Erlaubniß mon Prince,  
 gab Samson wider zur Antwort / es ist noch eines  
 nemlich das kleine Royaume d' yvetot, und zo-  
 ge hiemit eine von seinen Land-Karten / worüber  
 er nun

er nunmehr mit le fer, und andern Erdbeschreibern im Proces lieget / aus dem portesfeuille hervor in welcher ihm die Kleine etendue dieses Königreichs zeigte. Der Prinz wurde ganz bestürzt daß eine so kleine Herrschafft den Nahmen eines Königreichs führte / worauff einer der aus den alten Acten und Urkunden manchen hundert jährigen Staub eingeschluckt hatte / ihn berichtete / daß dis so genandte Königreich bloß eine particuliere Herrschafft und einen Edelman zuständig gewesen / den vor Alters ein gewisser Französischer König aus erbizten Gemüht in der Kirchen unverschuldeter Weise hingerichtet / dem zur Busse vö der heil. Geistlichkeit diese Straffe dictirt worden / daß selbige Herrschafft zum Königreich erigiret von der Französischen Cron auff ewig exemirt und niemahls mehr denselben mehr incorporiret werden sollte / die Könige von Franckreich die par maximes d'Etat, ohngerne statum in statu geduldet / hatten endlich es kaufflich an sich gebracht / und wären also Rois de france Navarre, und d'Yvetot. So werde ich wohl kein anders als das letztere überkommen / schlosse der Prinz / doch was führt es vor ein Wapen. Einen Hund / sagte der andre / im Wasser schwimmend / mit einem Stücke Feisches im Maul / dessen Schatten er erblicket / darnach schnappet und darüber das im Maul habende fahren läßt / der Support so das Wapen halten sollen sind zwey Stühle / zwischen welchen der Schilo gleichsam hindurch fällt / wie

man dan solches auff ihrem tombeaux oder Leich-  
steinen findet / die alle ein edler Inscriptum haben  
nemlich

Qui dorficy dedans fut Roy pendans sa vie  
Si non original, au moins cest la copie.

Glaub immer Wandersman / der du die Schrifte  
wirfst lesen

Das hier ein König ruht / doch las ich dir die  
Wahl

Zu glauben wie du wilt / ob er Original  
Kopie davon ist er zum wenigsten gewesen.

Venetia, Venetia schrie der Herold als er ein  
guldnes fortunens Bild / welches aber darin voll  
andern unterschieden / das es auff keiner Kugel  
noch Nade stunde / sondern fest angenagelt / der  
ganze Kopff war voller Haar / auch fehlten ihr be-  
des Segel und Flügel / so das es ohnmöglich von  
der stellen kunte / unten war am pie de stat Künstlers  
gebrauch nach des Meisters Nahme eingeschnitten  
Prudentia fecit Klugheit hat mich also ge-  
bildet. Was konte der Republic oder ihren Pur-  
puratis Patribus wohl vor eine grössere gloire  
nachgeschrieben / als das sie durch ihre prudence  
nun in die 12. secula sich zu conser das unbestän-  
dige Glück nagel fest zu machen die abgenomme-  
ne Flügel ihrem Löwen anzumachen gewust / das  
dieser wie ein Blitz über Land und Meer ungehin-  
dert seiner Beute nacheilten / und da es die Noth  
erfordert dem gar zu starcken Feind bis auf bessere  
Zeit



Zeit / und Gelegenheit ausweichen können. Certo signori Juvenalis redet wahr / da er sagt:

Nullum numen abest si sit prudentia noster,  
Nos, fortuna, Deam facimus, caeloque lo-  
camus.

Am Himmel fehlt es nicht

Nuch nicht am dem Geschick

Wan unsre Sache nicht nach unsrem Wunsch ges

Dan wo Verstand gebricht Crahten /

Erfolgt gewis kein Glück

Den jeder macht sein Glück durch seine eigne Tha

So gehts / wir Blinden wir (ten /

Berehren pur umsonst

Dich flüchtige Fortun, wir bauen Ehren Tempel

Als einer Göttin dir

Da dennoch deine Gunst (pel.

Der Klugheit weichen muß / das zeigt die Exem  
Indem ward Venedig abermahl aufgerufen und  
empfieng signor Pantaloni zwei von Wachs pos-  
firte geflügelte Statuen / deren einer aber die wäch-  
ferne Flügel ganz zerschmolzen waren und noch  
von solchen See-Wasser zu treiflen schienen / der  
belesene alte erkante bald das es Dædalus und Ica-  
rus seyn solten deren das letztere der Sonnen zu  
nahe geflogen / und daher den tödtlichen Fall in  
das Meer thun müssen / weil das Wachs durch die  
übermäßige Hitze zergangen / der erstere aber die  
sichere Mittelstrasse gehalten / und dadurch sich sal-  
viret hatte sicuramente - sabbaglia chi sappres-  
fa troppo al Sole & piu scende chë piu sale

E 5

Der

Der Sonnen starcker Glantz verblendet das  
Gesichte

So aus Berwegenheit zu nahe komt dem Lichte  
Die güldne Mittelbahn geht sicherst überall  
Wer inmer höher will steht schwach auf schma-  
ler Spitzen

Muß/ da er ruhen könt/ vor Furcht und Meng-  
sten schwitzen

Je höher einer steigt/ je tieffer ist der Fall.

Benedig verstund ohne Auslegung wohl / zu was Ende die cara mediocrità ihnen so sehr recommendirt wurde. Prinz von Wallis hatte seinen Stallmeister mit einigem Gelde abgefertiget ihm einige schöne Englischen Pferde einzukaufen/ weil besagter Prinz das Reiten anfangen wolte/ der Stallmeister aber hatte das Geld in die Lotterie eingelegt/ bekam auch eines aber von der Satzung die in seines Vaters Marstall unterhalten wurden und denen er die Schweren Mehl-Säcke auff dem starcken Puckel legete/ dan das Geschick urtheilte / daß die scharfsinnige sinesische Nation hierinnen gar klüglich handelte/ daß ein jedes Kind seines Vaters Handthierung erlernen müste / dan so könte man endlich in allen Künsten einige perfection hoffen / weil ein jeder Vater seinem Kinde vermuthlich die Handgriffe/ worüber man sonst so lange Zeit zubringen muß / in kurzer Zeit beybringen würde; Und würde diese Neuterey nicht so gefährlich/ noch der Fall so hoch seyn/ wan man dem schwachen Prinze ein muhtiges Schulpferd  
unter

unter die Beine gebe. Dem ohnlangst restituir-  
 ten Herzog von Lotharingen/wurde an statt seines  
 Gewinstes der mitler Schosß an einem prächtigen  
 Pallast zur Residence angewiesen/ worinnen die  
 Zimmer Fürstlich ausgestaffirt / auch alle zu einem  
 Fürstlichen hohen Estat erforderete bequemlichkei-  
 ten zu haben schiene / so hate aber der Herzog nicht  
 lange seinen prächtigē Pallast bewohnt so wurde er  
 von unten auf mit einem scharff beissenden Rauch/  
 von oben aber mit poltern un̄ steter Unruhe dermas-  
 sen gequälet / daß er fast nicht wuste ob es nicht bes-  
 ser sey ein frembdes Wirtshaus in stiller Ruhe zu  
 bewohnen / als in seinem eignen von uneinigen  
 Nachbahren dermassen gemartert zu werden. Vor  
 andern schnitte ihm schmerzlich ins Herze / daß  
 sein neugebohrner zarter Prinz so gar in der Wies-  
 gen dermassen beunruhiget solte werden / er erseuf-  
 zete mehr als einmahl über solche unbequeme situ-  
 ation seiner Residence, die er doch nicht zu ändern  
 wuste/und ließe sich wie dorten die unglücklich ver-  
 liebte Tido beym Virgilio hören/

Exoriare meis aliquando ex ossibus ultor  
 Qui Galli vexet ferro flammaque ultro Pe-  
 nares.

Himmel soll es noch geschehen?  
 Daß ich durch mein Fürstlichs Blut  
 Soll den Tort gerochen sehen  
 Den mir stets mein Nachbar thut?  
 Himmel soll es noch geschehen/  
 Und ich mich gerochen sehen?

Die

Die aufmerckende Echo oder Widerschall wie  
 derholte das letzte Wort Echo. sehen.  
 Der Prinz nam dannenhero in seinen betrubten  
 Gedancken anlas die Strophen wie wohl etwas  
 verändert nochmahls abzusingen

Himmel soll es bald geschehen?  
 Daß ich mag durch Feuer und Blut  
 Meinen Feind gestraffet sehen?  
 Dies vergnüget meinen Muht  
 Meinen Feind gestraffet sehen.  
 Himmel soll es bald geschehen?

Ech. bald geschehen.

Der Hospodar von Wallachen und Moldau be-  
 kam eine neu inventirte nach Machiavelli aufgas-  
 se gefertigte Wage / in deren einer Schale Justi-  
 tia Caesaris, in der andern vis Turcica lagen /  
 die Stange hielte fortunen / welche dahero bald hie  
 bald dorthen manchen unbillichen Ausschlag ga-  
 be / der Hospodar wandte kein Auge von dem leicht  
 beweglichen Zünglein / und liesse sich durch seine  
 Rähte Interesse, und Ratio status so fort auf die  
 seiten leiten / welche am wichtigsten war / da er  
 dan sagte

Es mag die Welt von mir / und meines Gleis-  
 chen sprechen /

Daß wir aus unbestand zuwider unsrer Pflicht  
 Den höchstbeschwornen Bund wen uns belie-  
 bet brechen

Zch folg' in meiner Wahl dem blossen Stats-  
 Gewicht /

Ein

Ein Prinz/ der wie er soll/ sein Interesse liebet  
Trit stets dahin/ wohin das Glück den Aus-  
schlag giebet.

Pour Madame La Duchesse de Lorraine & de  
Har, war der obertheil von der Salkseule in wel-  
che Loths Weib verändert worden/ wie auf ihrem  
Auszug aus Sodom sie dem Göttlichen verbot zu-  
wieder nach ihr verlassnes Vaterland sich umge-  
sehen/ die Gesichtsstellung zeigte noch ihr unbilli-  
ges verlangen nach dem Gottlosen Sodoma und  
die steinerne Gliedmassen des erzürnten Himmels  
gerechte Straffe/ welche allen ihren Mitschwe-  
stern durch diesen Spiegel den Göttlichen spruch  
vor Augen und ins Gedächtnis bringen will/ Obli-  
visce re domus Patris zur. Vergis deines Va-  
tern Haus. Dem Prinzen war dieses ein so liebes/  
als ihr gar widriges geschencke/ ja ohnschätzbares  
Hausgeräthe/ weil er schon angemercket/ daß al-  
len Französischen Frauenzimmer insonderheit ab-  
ber dem von dem durchlauchtigsten Hause d' Or-  
leans ein gar gutes Gedächtnis und liebe zu ihrem  
Vaterlande bewohnte/ wie dar von der Gros-  
Herzog von Florence ein satzfahmes gezeugnis  
ablegen kan / und mehr andere Prinzen denen  
nur Französische Venus entweder aus Stats ab-  
sehen oder par pur caprice d' amour zu theil wor-  
den/ daß dergleichen imperieuse Schönheiten  
weiter als in der Ruelle ihres betts (welche sonst  
des Frauenzimmers rechtmässiger Thron ist) re-  
giren und ihrem Ludwig nichts gleichachten da-  
hin

hingegen sie mit mehren ruhm dem tugendhafften  
 beyspiel der nunmehr höchst seeligen allemahl als  
 der Glorwürdigsten Königen in Schweden Ulrica  
 Elenora folgen können / diese wie sie nach geschlos-  
 senen Frieden Anno 1680. von ihrem Herrn Bru-  
 der König Christian dem 5. Abschied nahm / ge-  
 brauchte sich folgender Worte. Mein König und  
 Bruder / ich gehe nun und werde weil ihrs befehlt  
 eine schwedische Königin / doch werde ich niemahls  
 Schweden so lieben / das ich vergessen solte / das  
 Dannemarck mein Vaterland gewesen / vielmehr  
 hoffe ich mich gegen meinen Eheherren und Bru-  
 der dergestalt zu betragen / das ob Gott will die  
 spate Nachwelt mir nachrühmen soll ich sey das  
 Band der Liebe zwischen beeden Nordischen Cro-  
 nen gewesen. Der glückliche Ausschlag hat den  
 rühmlichen Vorsatz desto denckwürdiger. Der  
 Herzog lies ein schönes Fußgestell an die Salz-  
 seule verfertigen / und mit güldnen Buchstaben dar-  
 ran schreiben

Fout ou rien.!

Ein ganzes oder nichts / dan dieses bringt nur  
 Schmerz

Wan um ein halbes Herz ein ganzes man ver-  
 schencket /

Wie leider mancher thut; ich heiß ein halbes  
 Herz

Ein Herz / das mehr nach Haus als an den  
 Mann gedenccket.

Der Princesse rolleten bey Durchlesung dieser 4.  
 Zeilen

Zeilen die Thränen die Augen herab / die nebst ei-  
nem langen still schweigen den innerlichen zwey-  
Kampf ihres Gemüthes sattfahm verrieten / endlich  
erwachte sie wie aus einem tieffen Traum / und  
sang das couplet aus einer Aria ab:

Mein Francckreich zu vergessen  
Erfodert Ehr und Pflicht  
Mein Herze spricht indessen  
Vergis dein Francckreich nicht.     repet.  
Ach Streit vor Lieb und Ehr  
Halt ein ich kan nicht mehr.  
Ach Streit &c.

Die drey Religionen als das verstockte Judenth-  
um / der verführische Mahometismus, und das  
abgottische Heidenthum / welche alle ihre Hoffnung  
auf zeitliche avantages und Vergnügen gerichtet /  
hatten auch ihre Groschen mit eingelegt. Die wah-  
re Christliche allein / als der ohne dem die Armut  
zugelegt worden / begnügte sich mit ihrem Erbtheil  
welches ihr Stifter ihnen hinterlassen / nemlich  
seinen Rock / dabey aber zu beklagen / daß / da selbi-  
ger aus einem Stücke gewürcket gewesen / so daß  
die Kriegesleute unter dem Creuze denselben nicht  
einmahl zertheilen / sondern lieber darüber würfeln  
wollen / jkiger Zeit man sich unterstehe ihn vor-  
nehmlich in 3. Hauptstücke gewaltsahm zu zerrei-  
sen. Aber dies en passant. Die Juden kriegten  
was sie verlangten nemlich einen Kahn / über den  
Strohm sabbalion zuschiffen / und die 10. verlohr-  
ne Stämme Israels wider abzuholē. Die Juden hats-  
ten

ten diese passage offters versuchet aber fruchtlos  
 indem der Strohm des Pen-Manasse und anderer  
 Reise-Beschreibung noch die Eigenschafft an sich  
 haben soll / daß er blos am Sabbat passable, die  
 andern 6. Tage über lauter himmel hohe Wellen  
 auffwarffe. Sie gedachten es solte diesmal bes-  
 ser gehen/allein die Stock Narren hatten den Com-  
 pass weggeworffen weil ein Creuz auf demselben  
 gemahlet gewesen. Dahero wie sie das Land aus  
 dem Gesicht verlohren/an statt fortzufahren sie wi-  
 der rückwärts kehreten. Die abgöttischen Heiden  
 bekamen ein weisses Licht / welches aber erst zu ge-  
 wisser Zeit angebrand werden solte. Die wollü-  
 sterne Mahometaner wurden durch ihr villet in  
 einem den Ansehen nach herrlichen Garten einge-  
 wiesen/wie sie aber nach den schönen Aepfeln gries-  
 fen / zerging die bunt gefärbte Schale/und hinter-  
 liesse nichts als lauter bittern Staub/ die angeneh-  
 men Wasser warē lautere bittere Saltz-Brunnen/  
 und das liebliche Frauen-Zimer / wann sie dem zu-  
 nahe kōmen wolten/zertheilte sich in lauter Dunst/  
 und kaltes Gewölcke. Sie machten ein elendiges  
 Zettergeschrey;

Betriger Mahomet/  
 Wie hastu doch gelogen?  
 Und uns so grob betrogen?  
 Fantastischer Prophet!  
 Erklügner Mahomet!

Die vor Ceuta ligende Mohren dachten auch aus  
 dieser Lotterie sich einiger massen ihres erlittenen  
 Schae



Schadens zu erholen welches auch nicht aller-  
 Dings fehl schluge/indem ihnen ein ganzer Trag-  
 Korb voll lebendiger Maulwürffe zugestellet wur-  
 de / sie nahmen dieses Geschenke als eine Bes-  
 schimpffung an/ und wolten mit dessen überbrin-  
 gung sich nicht belästigen weil sie nicht wusten/  
 was mit diesen Blinden Geschöpfen zu beginnen/  
 dahero einer von den Richtern gemüßiget wur-  
 de ihnen verweislich zu zuruffen ;

Lernt/blinde Mohren / lernt / von diesen blinden  
 Thieren/

Die Klüger seynd als ihr / die Kunst recht zu  
 miniren/

Doch nehmt bey dieser Kunst fürsichtig euch  
 in acht

Daß euch die Falle nicht zu todten Thieren  
 macht.

Also nahmen sie mit ihren neuen blinden Lehrmei-  
 stern ihren abzug/ und wolten sehen / was etwan  
 mit der Zeit in der Geometria subterranea, die  
 ihnen bisher so schlecht gelungen/ sie vor miracu-  
 la præstiren würde. Dem gesanten Fürsten  
 des Durchlauchtigsten Lineburgischen Hauses/  
 wurde zur errinnerung ihrer unbezwungnen Tap-  
 pferkeit / die niemahls den Rücken zugewand/  
 noch sich von jemande demühtigen lassen / ein  
 schlosweisser muhtiger Hengst hinzugeführet/ hin-  
 und wieder waren an demselben / einige purpur  
 rothe Flecken/ von dem Blut derjenigen/ so diesen  
 freygebohrnen Pferde/ Zügel und Gebiß anlegen  
 wollen

F

wollen

wollen/ welches ihnen aber theuer ankommen/ in-  
dem sie ihre Verwegenheit/ theils mit dem Halse/  
theils mit zerstimmelten Glidern bezahlen müssen.  
Dan dieses edle Thier hatte die großmühtige Na-  
tur des Weltbekanten Bucephali an sich / daß es  
niemand anders als seinen rechtmässigen Herren  
zum auffitzen wolte kommen lassen / wie es dan  
von derselbigen razza seyn soll/ das prächtige Ge-  
schirr/ und mit Gold reichlich bordirte Satteldes-  
cke zeigte das Durchlauchtigste Wapen / dem zur  
wohlverdienten reconnoissance der Lüneburgi-  
schen Tapfferkeit/ von höchster Kayserlicher Hand  
ein Chur-Hut aufgesetzt worden :

Bucephalus läßt sich durch jeden nicht beschreiten  
Ein schlechter Cavalier daucht ihm nur zuge-  
mein/

Ein Helt/der sich erkühnt dies edle Thier zu reiten.  
Muß Alexandern gleich/wo nicht was Höhers  
seyn.

Die Räuberische Algieres hatten ihren unlöschli-  
chen Gelddurst an denen unsäglichen millionen  
so ihre Raub-Schiffe zusammen gestohlen / noch  
nicht ersättiget / sondern suchten auch in der illu-  
stren assemblee ihre avantage, so hoch war ihre  
Frechheit gestiegen / daß sich die Räuber vor den  
strengsten Richtern/welche hier das Los austhei-  
leten nicht mehr fürchteten / sondern noch wohl gar  
eine Belohnung suchen durfften / die ihnen auch  
nach ihrem Verdienste zu erkand wurde/ wiewohl  
sie selbige anzunehmen sich weigerten / und dessen  
hatten

hatten sie nur gar zu grosse Ursach / dan es waren  
 lauter Räder / Henckers-Schwerdter / Galgen / und  
 Stricke / eines kostlicher als das andere / damit je-  
 der nach Standes gebühr regalirt wurde / niemand  
 ausgenommen / Passa, Dey, Divan Aga, Reis,  
 und das ganze lumpen Gesindel sahen was ihnen  
 der Himmel vor einen Kirchhoff zuerkandte; Sie  
 machten sich des wegen ihrer ohnverschämten Art  
 nach trefflich unnütze / und scheuten sich nicht das Ge-  
 schick / so wohl als die Richter einer ohnbillichē Par-  
 theylichkeit zu beschuldigē / doch bekam dieses ihnen  
 gar schlecht / massen die canaille durch den Thürhü-  
 ter zur Thüren hinaus gestossen / und in diesem va-  
 let auf der Reise fortgeschickt wurden.

Packt / freche Barbarn euch / nur immerfort  
 zurück

Dies redliche Gericht / kent weder Haß noch  
 Liebe

Ein scharffes Henckersschwert / der Galgen /  
 Rad und Strick

Sind wohlverdienter Lohn / vor solche Schelm  
 und Diebe.

Das glückliche Haus Neuburg / dem der Him-  
 mel vor nicht gar langer Zeit über die avantageu-  
 se Heurath / den pfälzischen Chur-Hut zugewand /  
 wurde durch einen starcken Mirten Baum vorge-  
 bildet / der sich in viel Aeste zertheilte / deren jeder  
 einen sonderbahren hohen Zierrath führte / der  
 Hauptstamm / so ziemlich starck / war mit dem Chur-  
 Hut gezieret / hatte aber welches zu bewundern /

und von denen / so unter seinem Schatten lebten /  
 höchstens beklaget wurde / ohnerachtet seines fris-  
 schen safftigten Ansehens / weder Laub noch einige  
 Sprösslinge / dahingegen die andere / wiewohl  
 schwächere Nebenäste mit reichen Laub aller Zus-  
 chauer Augen und Sinnen an sich lockten / dan der  
 älteste dem ansehen nach / der mit einer Kayserlichen  
 Krone prangte / hatte durch seine beliebte Fruchtbar-  
 keit die ganze Christliche Welt in höchste Freude  
 gesetzt / dahingegen der nächste den ebenfalls ei-  
 ne Krone doch nur eine Königliche Zierte / zwar ein  
 frisches ansehen / aber keine junge Schößlinge  
 zeigte / welches aber raisonnable Zuschauer nicht  
 dem guten Stam / sondern bloß dem Cassilianis-  
 schen Gärtner zurechneten / als der das Impffen /  
 und Propffen nicht wohl gelernet / wie er vor-  
 mahls an einem Französischen Fruchtbaum eben  
 das Unglück erlebt / daß unter seiner Hand selbi-  
 ger fruchtlos verdorren müssen. Auf dem vierten  
 funckelte eine Königliche / wiewohl etwas kleinere  
 Krone / und war der Ast zwar selbst verdorret /  
 und Erdfarb anzusehen / an dessen stelle aber wa-  
 ren vier andere lebhafteste Zweige hervorgehos-  
 sen / der fünffte hatte eine hochwürdige Bischoffs-  
 Mütze zum Ehrenzeichen / auch ohne Laub und  
 Zweige / doch wer würde alle diese marques d'  
 honneur erzehlen / womit dies Hohe Haus vor  
 andern von dem gütigen Himmel begnadiget  
 worden. Der grosse Sinesische Monarch be-  
 kam zu seinem Ehren-Gedächtnis eine Römische  
 Com-

Commission aus der Congregation de propa-  
 ganda fide, worinnen ihm aufgetragen wurde/  
 die Streitigkeiten zwischen denen Herrn Jesuiten,  
 und Patribus Missionariis in selbiger Provinz zu  
 untersuchen / wovon in der ganzen Welt so viel  
 discurrens vorfiel / weil er ohne dem bey ge-  
 schlossenem Frieden mit Moskow die Beste müsse/  
 und in loco die grosse connoissance davon ha-  
 ben würde. Die zwey Geistliche Chur-Fürsten  
 Maynz und Trier kriegten aus der Lotterie eine  
 Warnung / daß falls sie ihre Länder in Sicherheit  
 und Ruhe beherrschen wollten / sie in ihren Dioeci-  
 bus in der Litaney mit einsetzen lassen sollten / A vi-  
 cinia Gallorum s. Francorum libera nos Domi-  
 ne, vor die Französische Nachbarschaft / behüt  
 uns lieber Herr Gott / massen das alte Sprich-  
 wort durch die Erfahrung täglich mehr und mehr  
 bestätigt würde / Francum amicum habens  
 vicinum ne habens. Nechst denen kam eine  
 ganze Bataillon verschiedner Stats-Bedienten/  
 die auf Glück und Unglück / Gewinnst und Verlust  
 eine Société gemacht / und ihr weniges Capital in  
 die Lotterie mit eingelegt hatten / es waren aber  
 selbiges Leute von verschiedner naissance, und ge-  
 burth massen das Glück hierinnen keinen un-  
 terscheid zu machen pfeget / die ihre Fortun bey  
 Hoffe zumachen gesucht / daselbsten aber durch  
 langes vieljähriges Zeit und Geld verspielen nicht  
 anders Gedult erlernen / und daß der weise Sa-

Iomo wahr geredet/ da er sagt: Ein jedes hat seine  
 Zeit. Das mitleidige Geschick trug mit diesen un-  
 glückseligen eine billiche compassion, und warff ei-  
 nem jeden unter denen interessirenden einen Rit-  
 terband von dem neu gestifteten Camleors Orden  
 zu/ doch nicht einerley dignité, massen einige  
 Grand Croix wurden/ andere nur ein halbes die  
 dritte Rotte gar nur ein viertel Creuz bekamen  
 was ist den dieser vor ein unbekanter neuer Or-  
 den/ frug einer von den Anwesenden/ von dem man  
 bishero so wenig gehöret? deme Mercurius als  
 bestalter Herold anzeigte/ daß ohnlängst die Ho-  
 hen Potentaten insgesamt resolvirt, denen un-  
 glücklichen Courtisans zum besten einen Ritter-  
 Orden zu stifften/ damit sie wenigstens in etwas  
 soulagirt werden mögten/ weil alle auf einmahl  
 ohnmöglich accommodirt werden könten. Der  
 Römische Hoff/ als welcher am meisten mit der-  
 gleichen Monsignori è Prelati titolari beladen/  
 hatte die Grande maitrise duron bekommen/  
 und selbige nach der model des Malteser ordens,  
 jedoch mit einigen mercklichen Unterschied einge-  
 richtet / dan erstlich / da im Malteser Orden nur  
 acht Sprachen/ und lauter Christlich und Adelich  
 gebohrne aufgenommen werden/ so soll dieser Or-  
 den sich auf alle Sprachen der Welt auch ohne  
 unterscheid der Religion extendiren. Zweitens  
 weil dieser Orden so gar nombreux wird es ohn-  
 möglich fallen/ alle die Senores Cavalleon mit  
 standmässigen Unterhalt zu versorgen/ und müssen  
 sie

sie sich mit erfreulicher Hoffnung abspeisen lassen/  
 und so lange Schlöffer in der Luft bauen/ bis vor  
 jede Sprache ihr Albergo, oder Herberge/ wie zu  
 Malta aufgebauet/ da hingegen sie Drittens das  
 Privilegium zu genieffen haben sollen/ daß wie die  
 Maldefer auf ihren Caravanen gegen die Tür-  
 ckischen Hunde/ allerley Ungemach/ ja Leibs-  
 und Lebens-gefahr ausstehen müssen/ diese Came-  
 lieors Ritter/ von allen solchen incommoditäten  
 befreyet und keine andere Tag noch Nacht-*Was-*  
*che*/ als in ihrer Patronen wohl meubelirten an-  
 tichambre zu thun schuldig/ davon aber keine/  
 bey verlust aller ihrer prætenſion verabsäumen  
 dürffen. Viertens da den Maltesern bey der  
 Creation, Spohren angegürtet wurden/ so wer-  
 den diesen selbige abgenommen/ und einen jeden  
 eine in Schneckensgestalt formirte Schnupffto-  
 backß-Dose davor geschencft/ die zur Überschrift  
 hatte/ *Festina Lente. Eile mit Weile.* Eben-  
 mässig ward ihnen fünffstens der Degen abgenom-  
 men/ oder wenigstens vernagelt/ damit sie dem  
 Haupt-Statuto, *Injurias ferendo, gratias agen-*  
*do* nicht zu wieder handeln mögten. Sechstens  
 wird ihnen an stat See und Land-Instrumenten  
 ein Stats Quadrant mit getheilet/ mit welchem sie  
 die auf- und niedergehende Gestirne am Stats-  
 Firmamente sorgfältig observiren/ und darnach  
 calculiren können/ ob etwan ihnen die so lang  
 gewünschte l'heure du Berges erschienen/ und  
 das Hylech oder punctum fortunæ in ihren me-  
 ridia-

ridianum gekommen/ wobey ihnen sonderlich die Instruction ertheilet ward / blos die Sterne zu veneriren/ die sich über den Horizout erheben/ ja noch mehr als diejenigen / so bereits ihre gröste Höhe erstiegen / weil erstlich wegen ihrer grossen Distanz un̄ entfernung sie sich so wohl nicht approchiren lassen / so dan zweytens/ was am höchsten gestiegen/ nohtwendig seinen Untergang wider zu eilen mus. Dieses hatten sie mit den Maltehsern gemein/ daß beeden das votum paupertati, jene zwar freywillich/ diese aber auch wieder ihren willen ablegen/ und halten müssen. Der Ritterband war bey diesem neuen Orden von grüner seiden worin die Gulden Buchstaben gewircket Sperando unten dran hing ein Cameleon, der zwar von Gold schiene/ aber in der that nichts als mit lautern wind aufgeblasenes/ und hernach überguldetes Leder war. Auf der lincken Brust trugen sie auf den Mantel/ (der von gewässerten Tafft gemacht war/ und allerley Farbe an sich nam) ein grosses Bleyernes dennoch überguldetes Creutz/ nach unterschied ihres Standes/ bald sechseckicht/ bald halb/ bald gar nur eine Spitze daran. In dem Statuten Buch sahe man eine Cameleon abgebildet/ der nach der Naturkündiger Bericht alle Farben an sich nimmt :

Ein listigs Cameleon ändert die Farben  
 Nachdem es die Zeit und Gelegenheit braucht/  
 Ein Hoffman der nicht will elendiglich darben/  
 Der suchet die Küche die niedlichsten raucht/

Er



Er achtet vor Thorheit beständige Treu  
 Couler a la mode ist seine Librey.

Eben dieses Cameleon soll in ermanglung anderer  
 Speise/bis ihm das Glück einen fettern Bissen in  
 das Maul würfft/sich mit wind und Luft abspei-  
 sen/ es sey den/das es mit seiner langen Zungen  
 etwa eine unfürsichtige Fliege erschnapft

Wind ist des Cameleon tägliches Essen  
 Bis endlich ein Fligge den Hunger noch stillt  
 Den Hoffman ersättigen leere promessen  
 Womit man die Ohren/den Bauch nicht wohl  
 füllt/

Ein accidens so ihm die Zunge verschafft

Erhält ihn noch endlich bey Leben und Krafft.

Am letzten blatte dieses buchs/den ganz wurde es  
 mir nicht erlaubet durch zublättern/stunde eine  
 sehr curiose Stats-Fischern abgebildet/ die mit  
 lauter Guldnen Hacken und purperfarbenen seid-  
 nen Netzen fischte / allerhand curioses Glas oder  
 Luder/ so grösten theils mehr kostete/ als der ver-  
 muthende/ annoch ungewisse Fang selbst/ hatte  
 man aufgesteckt/und war der Fang gar verschied-  
 lich/ indem einige die ganze Nacht fruchtlos/ ar-  
 beiteten andere nach vielen Netz und Angel aus-  
 werffen / einen Bischoffs-Hut / comando Stab/  
 stattliche Regierungs Siegel bis über das Was-  
 ser hervorzoogen / wan sie aber die Beute schon in  
 Händen zu habē vermeinten/so ris entweder Angel  
 oder Netze/und sanct die langsam erangelte Beute  
 mit aller Hoffnung wider zu Grunde: Noch ande-

re hatten den Fisch schon im Kahn / und dennoch  
 entwürschte er ihm wider durch einen subtilen Lust-  
 sprung / wider andere waren dermassen mit reichen  
 Fang / überladen / daß dadurch sie mit dem Kahn  
 versincken mußten / weil sie nicht legem Rhodiam  
 de jactu practiciren / und etwas von dem über-  
 mäßigen Gewinnst über Bord werffen wolten. Die  
 wenigsten geriethen endlich mit einem mittelmäß-  
 igen Fang in den sicheren Hafen / und diese ob-  
 schon die klügsten / und glücklichsten mußten den-  
 noch gestehen / wan sie Credit und Debet nach-  
 gesehen / daß sie mit güldnen Angeln und seidenen  
 Netzen gefischet / auch aller Gewinnst kaum der Aus-  
 gaben / und der Mühe wehrt gewesen. Diesem  
 nicht uneben und von einem kaiserlichen gekrönten  
 Haupte ersonnenen / Gemälde waren nachgesetzte  
 Reime beygefügt.

In diesen reichen See steht jedem frey zu fischen /  
 Doch fällt es nicht so leicht  
 Wie mancher wohl geglaubt / was rechtes zu er-  
 Bald ist der Grund zu seicht. (wischen  
 Bald widerum zu tief / bald will kein Fisch anbeis-  
 Wie köstlich Was man steckt (sen  
 Bald sieht man Schnur und Netz in tausend stüz  
 Daß jeder drob erschrickt (cke reißen  
 Dort schaut man einen Fisch dem Fischer noch  
 Der schon im Bote war / (entspringen  
 Wie glücklich auch ein Fang dem Fischer mag ges-  
 Doch ist dabey Gefahr (lingen /  
 Nicht

Nicht nur verlohrene Müh' besondern Leib und Le-  
 Da der beschwerte Kahn (bens  
 Samt Fisch und Leuten sinckt / so wird die Müh'  
 Von meisten wohlgethan / (vergebens  
 Kriegt einer endlich was / doch wird er dies bekens  
 Das kaum die Mühe wehrt (nen  
 Was vor verspieltes Geld / vor schwimmen / lauf-  
 Das Glück ihm hat beschert (sen rennen  
 Drum steht wohl jedem frey / wer weis was zuer-  
 Doch gilt hier das Gesetz (zwischen  
 Man angelt hier mit Gold / und brauchet um zu-  
 Nur lauter seidne Netze. (fischen  
 Jawohl / sagte der unglückliche Pellisarius, erbeuz-  
 tet mancher nichts als lauter faule Fische / der viele  
 Jahre mit kostbaren seidnen Netzen / und güldnen  
 Angeln / in diesem ungestümmen Welt-Mehr / gefis-  
 schet / wie manchen haben dessen irreguliere Ebb-  
 und Fluht / die noch unbeständiger als der negro-  
 pontische Euripus um Gut un Blut verschlungen  
 mehr als ein Aristoteles hat mit aller seiner künst-  
 lichen Schulweisheit bis dessen gewaltsamen Be-  
 wegungen den Schwindel bekommen und die Ira-  
 montana verlohren. Indessen stellte man einen  
 großmächtigen Eichbaum / oder vielmehr zwey aus  
 einer Wurzel hervor schieffende Stämme vor /  
 beede waren oben an dem Gipffel von dem Blitz  
 versänget / nunmehr schiene aber durch Länge der  
 Zeit die verletzte Rinde / und verdorte Blätter ihr  
 frische lebhaftte Farbe wider erlanget zu haben /  
 zum Zeichen daß dieser Baum / dennoch in seiner  
 Devo-

Devotion gegen den Jupiter dem ihn die alte  
Welt geheiliget/ beständigst verharrete / laß man  
die Beyschrift in die Rinde eingeschnitten tamen  
Jovi sacra, dennoch dem Jupiter getreu

Ob schon uns Jupiter ungnädig angeblickt  
So ist doch Jupiter der der uns gnädigst schützt  
Der Schmerz den durch den Zorn der Käyser  
wir empfunden

Ist längstens durch die Zeit verschmerzet/ und  
verschwunden/

Weil Deutschlands Jupiter der grosse Leopold  
Nach oft verführter Treu/uns wider worden  
Hold.

Man erkante an den Wapen / so beede Stam-  
men führten / jedoch mit dem unterschied / daß dem  
einen ein G. dem andern ein S. beygesetzt war /  
nemlich den gekrönten Büffels-Köpffen / das die-  
ser Baum dem durchlächtigsten Mecklenburgis-  
schen Hause zugebracht ware / welches sich noch sei-  
nes Schadens erinnerte / da es Anfangs dieses  
Jahrhundert das Unglück gehabt in Käyserliche  
Ungnade zu verfallen / welche Wunde aber durch  
den gewünschten Osnaburgischen Friedens-  
Schlus wieder zu gewachsen / und ergänzt wor-  
den / dennoch erinnerten die hinterbliebne Narbe  
dieses durchleuchtige Haus der unterthänigen de-  
votion, welche sie dem gloriwürdigsten Oberhaupt  
des tapfferen Germaniens, als ihrem Jupiter zu  
erweisen schuldig. Remarquabel war es / daß  
der Stamm / so mit dem gekrönten G. bezeignet  
ganz

ganz verdorret und nur etliche kleine sproslinge zu zeigen schiene / die aber durch eine frembde Hand in andere Länder versetzt wurden / weil ein erfahrener Gärtner versichert hatte / daß nach dem Hinsfall ihres Hauptstammes ihnen die Luft ihres Vaterlandes zu ihrem Wachsthum nicht zuträglich / weil der nebenstehende Haupt-Stamm alle Nahrung und Saft aus der Wurzel an sich ziehen würde / welche Meinung dan der glückliche Erfolg bestätiget / indem man den einen vor andern sehr schönen Schössling (welchen man in das benachbarte Dännemarck verführt hatte /) schon mit einer doppelten Crone / und gewünschter Hoffnung zu hoher Fruchtbarkeit gezieret sahe dem eine allerunterthänigste Hand nachfolgende tabellam votivam angehängt / und diese Zeile darauff gezeichnet hatte.

A SEPTENTRIONE DECUS,

Aus Norden kommt dein Glück.

Man sagt zwar mehr als viel / von den entfernten Norden

Ob sey die Liebe dort zum kalten Eis geworden

Louise glaubt es nicht / die grosse Königin

Dieweil ihr hoher Geist und Königlicher Sinn

Zur Zeit da Mecklenburg sie noch Princessin wandte

Sich dem Magneten gleich stets nach dem Nordstern wandte /

Bis

Bis das der grosse Prinz der kluge Fridrich  
kam

Und seinen Liebs Magnet mit in das Norden  
nam/

Der Himmel schien darauf sich etwas zu verdun-  
ckeln

Doch sieht man nun ihr Haupt mit zweyen Cro-  
nen funcklen

Den unsrer Nord-Stern legt ihr seine Strah-  
len bey/

Und unsrer Dennemarck zeigt durch frölich  
Geschrey.

Louise lebe lang! wie hoch wir dich verehren  
Uns fehlt nunmehr kein Glück als nur Bestän-  
digkeit

An Fridrichs Gnaden/und Louisens Frucht-  
barkeit.

Der ausgedorte Stamm zielte auff das Absterben  
ohne natürliche Lehns-Erben / des durchleuchtig-  
sten Güstrovischen Fürsten Gustavi Adolphi, we-  
hin ebenfalls gemeint ist was der Pöete von Ver-  
dunckelung des Himmels sagt / welches auch von  
denen darauf erfolgten / und annoch nicht völlig  
beygelegten succssions scrublen verstanden wer-  
den kan. Nachdem brachte man ein Duzend  
schöner Ulysen teutscher Arbeit / so man denen klei-  
nen Italianischen Fürsten als den Herzogen von  
Parma, Mantoua, Modena, Monaco und an-  
deren von gleicher calibre mittheilte. Es waren ih-  
nen selbige als eine curiosità Tedesca Anfangs  
sondere

sonderlich angenehme/wie sie aber die zierlich ema-  
illirte /und ausgeschnittne boettes öfneten / wur-  
den sie mit höchster Befremdung gewahr/ daß an  
allen die Unruhe fehlte/sie kontē dessen Ursach nicht  
ergründen. Dahero Mercurius die Mühe nam  
ihnen zusagen: Vostre Eccellenze hanno mar-  
telli assai in testa ch interrompono il lor riposo.  
Eure Durchl. haben Unruhe genug im Kopyff / die  
sie nicht schlaffen lassen / dahero hat man diesen  
teutschen Uhren die Unruhen abgenommen / weil  
sie ohne dem von Teutschland / und der erwartens-  
den an Kunfft des Erzherzog Carls ihnen nicht  
viel gutes träumen lassen. Dan es bleibe alles  
mahl war.

Prinzen dem Regierungs-Sorgen  
Liegen auf der matten Brust  
Schlaffen selten bis an Morgen  
Wissen nichts von Ruh und Lust  
Den Regierungs-Sorgen quählen  
Wird es nicht an Unruh fehlen.

Auf den sanften Feder-Küssen  
Die man unterlegen kan  
Wird er keine Ruh genieffen  
Alles ist um sonst gethan  
Den bedarff man nicht zu wecken  
Wo Regierungs-Sorgen stecken.  
Die obgedacht Uhren waren zwar der facon nach  
einerley / doch waren die boettes durch das email  
unterschieden / auf der so dem Herzog von Mode-  
na ein

na eingerichtet wurde / sahe man en miniature eine Taube / welche zwischen einem Adler / und einen Hahn flatterte / nicht wissend / welchen von beeden sie vor ihren Schutz-Herren wider die räuberischen Stossvögel erkennen solte mit der Beschrift:

Positus in medio, quome vertam. nescio.

Hier steh' ich Zweiffels voll  
In Mengsten zwischen beiden  
Und weis nicht wem ich folgen soll  
Und wen ich solle meiden.

Eine andere Uberschrift schiene ihm den Zweiffel zubenehmen:

Quo Fas, & gloria ducunt.

Was zweifelt deine Wahl! thu das was dir  
gebührt

Wohin dich deine Pflicht / und eignen Ehre  
führt.

Mann hoffte es werde der Herzog von Modena, ob schon ihn seiner Schwester der weil. Königin von Engelland interesse an Francreich zu attachiren schiene / dennoch auf libkoscende verstellung seiner schönen Bettgenossin seine Ehr- und Pflicht / womit er dem Kaiserlichen Hause verbunden bestens betrachten. Der von Mantona fande auf seinem Behäuse ein leeres Hering- Faß gestochen / welches einer mit delicaten Peter Simen anzufüllen willens war / so ihm aber von einem Nebenstehenden mit dieser Nebenschrift widerrahen wurde:

La



La caque sent toujours l'hareng,  
 Das Faß schmeckt immer nach dem Hering.  
 Sey immer unbemüht dies lehre Faß zu füllen/  
 Du wirst nur deine Zeit/ und edle Wahre spielen  
 Weil es doch immerfort nach seinem Hering  
 reicht/

Der stinckende Geruch verliert sich nicht so  
 leicht.

So solten die Lilien / sagte ein jung angehender  
 Politicus, mit einem so starcken Geruch begabt  
 seyn? daß ob sie gleich außserhalb ihrer Gebuhrts-  
 stelle versetzt werden/ sie dennoch denen/ die ihres  
 Geruchs nicht gewohnt/ ein unangenehmes Kopf-  
 weh solten verursachen können? Mehr als zu viel  
 antwortete ein Italiäner / und ist bey unsrer Na-  
 tion die durchgehende Meinung / daß die Herzog-  
 von Mantua mehr an dem Zunahmen von Ne-  
 vers, als Gonzaga gedenccken. Der von Mo-  
 naco fande auf seiner Boette die Esopische Fabel  
 von dem Kettenhunde / der einen in voller Feld-  
 Freyheit lebenden Wolffe persuadiren wolte/ daß  
 er umb seine Kost desto leichter und reichlicher zu  
 gewinnen/ er sich gleich ihm zu einer Hofwache be-  
 stellen / und an eine silberne Ketten anschliessen  
 lassen solte/ welches aber dem letzteren dergestalt  
 zuwieder war/ daß er sein Misfallen über solcher  
 unanständigen Lebens-Art mit diesen Worten be-  
 zeugte:

Non fit alterius, qui suus esse  
 potest.

G

Der

Der ist nicht Ehrenwehrt / wer vor sich selbst  
 kan leben /

Und sich doch ohne Noth zum Knecht will an-  
 dern geben /

Wie prächtig immermehr die Kett und Bann-  
 den seind /

Ein freygebohrner Geist ist allen Ketten feind.  
 Auf die art / sagte man / wird der Prinz von Mo-  
 naco durch seine prächtige Ambassade nach  
 Rom vor seinem Souverainen Hause bey der  
 Nachwelt wenig Ehre hinterlassen / da er als ein  
 freygebohrner Fürst des Französischen Königes  
 Diener und boten abgeht. der Abyssinische Mo-  
 narch hatte bey allen Europæischen oder wie sie  
 es nennen: Franckischen Aerzten vergeblich eine  
 gründliche Cur vor seinem unheilbahren Aufsatz  
 gesucht / wagte dannenhero auch etwas mit in die  
 Lotterey / ob etwan daselbst ein Remedium ihm  
 von dem Glück zugeschanzet würde ; seine Hoff-  
 nung betrug ihm nicht allerdings / massen ihm die  
 schlüssel zu den Kloster auf dem berge Gomara,  
 und dabey die Instruction gegeben wurde in der  
 Zahlreichen Bibliothec nach zu suchen / da er dan  
 die manuscrupta finden würde die vor etlichen  
 1000 Jahren sein Ubranherr der König Salomo  
 seiner curiosen Königin von Saba geschencket /  
 unter welchen sonder zweiffel der tractat mit seyn  
 würde / so von den kräften / und Tugenden aller  
 Kräuter / und gewächse handeln soll / aus diesen  
 würde ihm besser geholffen werden / als mit alle  
 denen

denen aus Alexandria jüngst hin verschriebnen  
 Medico und Medicamenten, insonderheit aber  
 hat er sich vor dem mit überkommenen Apothe-  
 ker/und dessen gesellen vorzusehen/und wohl zu un-  
 tersuchen / ob nicht unter der Apotheker-Schürze  
 ein verschmitzter Jesuite verborgen steckte/der mit-  
 telst der ApothekerKunst ihm und seinen Ordens-  
 Brüdern den versperten Paß nach Æthiopien  
 zu öffnen suchte/ dan dieser klugen Societät nichts  
 neues/ unter allerley verkleideten Professionen sich  
 in verbotene Länder einzudringen. Ostfriesland  
 wurde mit einer ganzen Schiffsladung Schieb-  
 Karren/ Schaufeln und Spaden regalirt, weil  
 das Geschick dieses vor das nöthigste Instrument  
 erachtete/ dem erzürnten Neptuno, der täglich ei-  
 nen Einbruch in das fruchtbare Land zu thun dro-  
 hete/mitteltst aufwerffung tüchtiger Dam und Zei-  
 che zulänglichem Widerstand zu thun / massen es  
 ihn dan nicht wenig verdrosse / daß man ihm die  
 Gränzen seines Reichs täglich änger zu machen  
 suchte:

So gehts uns armen/ deucht die Erde noch zu  
 klein/

Die wir im Augenblick doch von der Erden  
 seyn/

Wir machen Land zur See/ See widerum zu  
 Land/

Es wird fast die Natur durch uns ganz umge-  
 wand.

Dem jungen Herzog von Glocester wurden als  
 zukunfts

zu künftigen Kron-Erben die Lebens Geschichte  
 Des grossen William De don Quieros, (Der erst die  
 jezige Monarchie fundirt / nebst den heroischen  
 Heldenthaten des jetzt regierenden grossen Willi-  
 ams, wie selbige durch eine geschickte Feder ihm  
 zum künftigen Regierungs Model vorgeschrieben  
 worden / ) zum Gewinste zugesand worden. Am  
 ersten Blatte war Brittannien zusehen / welches  
 diesen jungen Prinzen auf ihren erledigten Thron  
 zusteigen mit diesen Worten nöthigte

Der Thron den William vorzeiten hat gegründet

Der Thron / den William aufs neue frey ge-  
 macht /

Wird von Brittannien dir Wilhelm zuges-  
 dacht

Das beeder Tugenden bey dir zu hoffen findet.  
 Die heftischen Land-Graffen erhielten als ein vol-  
 len-kommenes Ebenbild ihrer heroischen Tapffer-  
 feit / einen großmächtigen geschickten Löwen der  
 auf einem erhabnen Berge gleichsam die Wache  
 zu halten / und sein Erbland wider die diebischen  
 Streiffereyen der schädlichen Raubthiere zu bes-  
 schützen schiene. Auf den benachbarten Bergen  
 sahe man viele hochmüthige Hanen hin und her  
 flattern / welche durch ihr unablässliches Frähen  
 den unerschrocknen Löwen von seinem post zu ver-  
 treiben meinte / allein vergeblich / dan der Erfolg  
 wiesse / daß Aristoteles / und die ihm nachgeschri-  
 ben / entweder übel berichtet gewesen / oder auch  
 die Welt betriegen wollen / da sie so frey heraus

ges

geschrieben Leonem ad Gallicantum expades-  
 ecre daß der Löwe sich vor das Hanengeschrey  
 fürchte; sollte ja etwas wahres daran seyn/(damit  
 man den Ehrwürdigen Philosophum nicht gar  
 zum lügner mache) so mus mann solches blos von  
 den Africanischen Löwen etwa um Marocco, nicht  
 aber von der Deutschen ohnerschrocknen Löwen Art  
 verstehen wie davon das Kerntapffere Rheinfels  
 von den Französischen Generalen glaubwürdige  
 attestata beybringen kan.

Wir leicht betrogne Welt/was glauben wir  
 doch viel?

Da die Erfahrung doch zeigt das Wieders-  
 spiel?

Wie schreibt nicht ohngescheut der Grosse von  
 Stagir?

Daß sich der Löw entsetzt ob eines hanens  
 Krähen

Das Tapfere Rheinfels läst uns gar was an-  
 ders sehen.

So mahlet man uns Dunst vor pure Wars-  
 heit für.

Leb lange Tapfere Carl/ so wird vor deinen  
 Löwen

Sich beedes Hann/und Wolff wie feige Thiere  
 schämen.

Die Zeit/so das Geschick zu aufhebung der Ge-  
 winste vor dieses mahl benahmet war all gemäh-  
 lich verstrichen/dahero wurden die übrige Presen-  
 ten bis auf nechste Zusammenkunft die nicht  
 gar

garzulange verschoben werden solte / verwiesen /  
 allein der Persianische Abgesandte / weil er gar  
 ferne zu reisen hatte / erhielte / daß man ihm vor seine  
 Schach Abbas sein Glück versuchen lies. Er be-  
 kam ein Present, welches seiner Meinung nach sei-  
 nem hohen Principal zu nichts nützen würde / als  
 nur bloß wie eine rarité in seiner Garderobbe  
 beyzulegen. Dan es war ein schöner Castor-Hut  
 mit einer diamanten Hutschnur / samt beygefü-  
 gten Zettel worauff diese Worte an statt der Num-  
 er zierlich geschrieben stunden

Contra noxios Lunæ radios

Caput Pileo tegito,

Soll des Monden blosser Schein  
 Deinem Haupt nicht schädlich fallen /  
 Laß dir stets befohlen seyn  
 Diesen Hut vor andern allen /  
 Dieser oft bewehrte Hut  
 Ist vor kalten Flüssen gut

Wahr ist es wohl / sagte der ehrliche Persianer  
 daß des Winters feuchte und Giftige Influen-  
 cen manchen Menschen hinsällig machen / der sein  
 blosses Haupt ihm darbeut / aber dieses hat mein  
 Padischach, der mächtige Sophi nicht zu fürchten /  
 der mit einem dicken Turband sattfahmb verwas-  
 ret / dahero sehe nicht / was das Verhängnis mit  
 dem Hute wolle. Die Götter sagte Mercurius,  
 reden nicht anders als mit verblünten Worten /  
 und geben ihre Meinung mehr zu rathen / als zu  
 verstehen / wisset aber ehrlicher Perse, daß wie ihr  
 die

Die Francken oder Europäische Völcker allemahl  
 durch eine Person vorbildet / die einen Hut auff  
 dem Haupte träget / also der Himmel euch durch  
 diese Franckische Haupt-Zierde rathet / mit die-  
 sen Völkern in genaue Correspondence und  
 Bündnisse zu treten / als ihr sonst von des Otto-  
 mannischen Monde nachtheiliger Würckungen  
 euren Ertat wollet versichert sehen. Der grosse  
 Mogol pestirte / und Tekeli nebst vielen andern  
 erseuffzete daß sie vor diesesmahl leer ausgingen /  
 doch hiesse es mit ihnen vor diesesmahl Patienza,  
*bisogna ritornar un altra volta starque  
 meglio. Adio fino a  
 rivederei.*

ENDE.







Die  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100







ant. 900

(11)

ULB Halle

3

004 454 359



13 92  
110



Inches

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

Centimetres

# KODAK Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2000

# Kodak

LICENSED PRODUCT

3/Color Black

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

